Nummer 289. Donnerstag, 10. Dezember 1914. 30. Jahrgang.

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse" erscheint täglich außer Sonntags
Stadttelephon in Frankfurt: Hansa 2040, 2041, 2042, 2043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Lokalinserate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen (Stellen-Anzeigen, Angebote u. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg. Finanzanzeigen u. auswärt. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg
Fernsprecher im Verkehr mit auswärtigen Orten: Fernsammer 43

Der Weltkrieg.

Die „Kleine Presse", die bei Beginn des Krieges ein kleineres Format gewählt hatte, wird vom Samstag an wieder im früheren Format erscheinen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Auf der Jagd nach Sündenböcken.

Die Russen sind infolge ihrer militärischen Mißerfolge jetzt eifrig an der Arbeit, die Schuldigen aufzuspüren. So meldet die Kopenhagener Presse aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch sechs Generale der russischen Westarmee der leitenden Kommandostellen enthoben worden sind. Wie verlautet, wurden sie zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert.

Zur Absetzung russischer Generale heißt es in einer Stockholmer Meldung der „Vossischen Ztg.": Wie der aus Rußland zurückgekehrte Professor Sjögreen im „Dagensnyheter" berichtet, behandelt Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die ihm unterstellten Generale auf das brutalste. Nach der Schlacht bei den Masurischen Seen berief er den General Safimoff zu sich, riß ihm mit eigener Hand die Epauletten herunter und schlug ihn zu Boden. Dann ließ er ihn abführen und vor ein Kriegsgericht stellen.

Ein Theatercoup Hindenburgs.

Ueber den Sieg Hindenburgs bei Tannenberg wird dem „Düsseldorfer Generalanzeiger" von besonderer Seite geschrieben: Während Hindenburg gegen die Narew-Armee unter General Samsonow in den masurischen Sümpfen operierte, stand die andere russische Armee, die Njemen-Armee, unter General v. Rennenkampf in seinem Rücken. Wenn General v. Rennenkampf diese Situation erkannt hätte, wäre es ihm möglich gewesen, durch den gleichzeitigen Angriff auf Hindenburg dessen Armee in eine außerordentlich gefährliche Lage zu bringen. Daß dies nicht geschehen ist, ist nicht Zufall, sondern ein Verdienst Hindenburgs. Der deutsche Armeeführer war sich der im Rücken drohenden Gefahr wohl bewußt. Er hatte aber alle Vorkehrungen getroffen, um diese Gefahr von sich fernzuhalten, solange seine Operationen gegen die Narew-Armee nicht vollendet waren. Dabei hat er auch eine Kriegslist angewendet, die von geradezu genialer Einfachheit ist. Hindenburg ließ in der kritischen Zeit ein Landwehrkorps Tag für Tag gegen die Armee Rennenkampfs anmarschieren, jede Nacht aber wieder zurückmarschieren. Und zwar immer dasselbe Armeekorps, das mehrere Tage auf derselben Straße sich in der Richtung gegen die Njemen-Armee bewegte, wie auf dem Theater die Statisten bei Aufzügen mehrmals über die Bühne ziehen. Die Flieger der Njemen-Armee haben zweifellos jeden Tag dasselbe Landwehrkorps gesehen, ohne selbstverständlich zu bemerken, daß es immer dasselbe war. Ihre täglichen Berichte über den Anmarsch immer wieder eines neuen Armeekorps erzeugten in Rennenkampf den Eindruck, daß eine gewaltige deutsche Armee sich gegen ihn versammle. So wurde er über die wahre Situation vollständig getäuscht und hielt stille, während Hindenburg die Narew-Armee in die Sümpfe jagte. Als dieser Erfolg errungen war, zögerte Hindenburg nicht, auch gegen die Njemen-Armee vorzugehen, der er gewaltige Verluste beibrachte. General v. Rennenkampf dürfte vielleicht heute noch nicht wissen, welcher Kriegslist Hindenburgs er zum Opfer gefallen ist.

Zur allgemeinen Kriegslage.

In Besprechung der Kriegslage sagt die „Neue Freie Presse": Die durch den deutschen Sieg bei Lodz geschaffene Lage bedarf noch der Klärung. Es dürfte sich bald zeigen, ob die russische Führung noch die Kraft zu einer die schweren Mißerfolge der letzten Zit ausgleichenden Initiative besitzt. Sie, die gestützt auf ihre ungeheure Streiterzahl gewaltige Räume souverän beherrschte, die selbst nach wochenlangen Kämpfen stets noch bedeutende, in Reserve gehaltene Massen zum entscheidenden Einsatz bringen konnte, scheint ihre Kraft überschätzt und überspannt zu haben. Die geistige Ueberlegenheit der österreichisch-ungarischen und der deutschen Führung setzt sich allgemein durch. In Westgalizien drangen die Russen bis in die Gegend südöstlich von Krakau vor. Sie gerieten mehrfach in den Bereich des Fortgürtels und erlitten hierbei schwere Verluste. Es war ein Przemysl im Kleinen. Ob sich die Russen ernstlich mit dem Gedanken trugen, Krakau zu belagern, wissen wir allerdings nicht. Nach den letzten Darstellungen des Generalstabs wurden die Russen in Galizien aus zwei Fronten angegriffen. Das Ergebnis stellte sich auch sofort ein. Wie weit ihr Rückzug geht, ist noch unbekannt. Manche Anzeichen deuten auf die Wahrscheinlichkeit weiterer beträchtlicher Verluste der Russen hin. Die Anlage dieser Operation scheint mehr zu versprechen, als bisher mitgeteilt werden konnte.

*

Der Militärkritiker des französenfreundlichen „Journal de Genève" erklärt: Die Kämpfe in Polen haben sich zu Ungunsten der Russen entwickelt. Die Schlacht sei interessant durch den Wechsel an überraschenden Situationen. Bei dem deutschen Oberkommando herrsche eine erstaunliche Beweglichkeit, die durch das ausgezeichnet strategische Eisenbahnnetz begünstigt werde. Man habe den Eindruck, daß sich auf diesem Schauplatz die Führung der Truppen freier von Schulformen halte und von hohem strategischem Geiste erfüllt sei.

Russische Kriegsführung.

Bukarest, 10. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Adeverul" meldet, daß, wie Flüchtlinge aus der Bukowina erzählten, die russischen Truppen neun Ortschaften plünderten und deren Bewohner niedermetzelten.

Die Kämpfe am Sueskanal.

Zur Verteidigung des Sueskanals gegen die vordringenden türkischen Truppen haben die Engländer an der nördlichen Ausmündung des Kanals in das Mittelländische Meer den östlichen Kanaldamm durchstochen und dadurch eine Ueberschwemmung des bereits trockengelegten Bodens des ehemaligen Sees von Pelusio herbeigeführt. Da das Ueberschwemmungsgebiet fast bis El Kantara reicht, wird dadurch eine Annäherung der türkischen Truppen an das Nordende des

Der Suezkanal mit dem Ueberschwemmungsgebiet.

Sueskanals zur Unmöglichkeit. Die Engländer sind sich bewußt, daß sie Herren des Sueskanals nur bleiben können, wenn sie ihn auf seiner ganzen Länge verteidigen können. Da hierzu aber ihre Streitkräfte in Aegypten nach Zurückziehung der englischen Truppen zu schwach sind, haben sie zu dem heroischen Mittel gegriffen, den alten Seeboden von Pelusio, den sie unter Aufwendung nicht geringer Geldmittel erst trockengelegt hatten, wieder unter Wasser zu setzen, um die zu verteidigende Strecke des Sueskanals fast um ein Drittel seiner Länge zu verkürzen.

England annektiert Aegypten.

o Mailand, 9. Dezbr. (Ctr. Frkft.) Dem „Corriere della Sera" wird aus Kairo gemeldet: Hussein Kemal ist im Begriff, als Sultan den ägyptischen Thron zu besteigen. Die englische Okkupation wird in ein Protektorat umgewandelt. Der neue Staat soll von der Türkei ganz unabhängig sein. Das Ministerium des Auswärtigen wird abgeschafft. Die fremden Staaten ziehen, wie es heißt, ihre diplomatischen Vertretungen zurück. Das Schicksal der Kapitulationen ist noch ungewiß.

*

Was England mit dieser Annexion Aegyptens jetzt während des Krieges erzielen will, ist nicht recht klar; denn über das Schicksal Aegyptens entscheiden zunächst die Waffen, und wenn diese zu Ungunsten Englands sprechen, so nützt es ihm auch nichts, wenn es Aegypten zum Protektoratsstaat gemacht hat. Höchstens beweist dieser gewalttätige Eingriff in die Rechtsstellung die große Verlegenheit der britischen Machthaber; offenbar haben sie sich gegenüber der Stimmung der Landesbewohner, die ganz zu Gunsten des Khediv und der Türkei ist, nicht mehr anders zu helfen gewußt, als durch Proklamierung einer neuen Verfassung. Fühlten sie sich sicherer, so würden sie damit bis zur Beendigung des Krieges gewartet haben.

Daß sich die Engländer übrigens nicht sicher in Aegypten fühlen, geht daraus hervor, daß die Engländer die wertvollsten Gegenstände der großen Museums in Kairo, die einen unschätzbaren Wert darstellen, nach Malta schafften.

Die amerikanischen Weihnachtsgeschenke für deutsche Kinder.

Genua, 9. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der nordamerikanische Dampfer „Jason" hat die Weihnachtsgeschenke für die deutschen, österreichischen und ungarischen Kinder hier ausgeschifft. Die Umladung auf 30 Eisenbahnwagen und der Transport durch Italien geschehen kostenfrei durch die Autonome Hafengesellschaft in Genua und die italienischen Staatseisenbahnen.

Achtung willst du erwerben, es soll dich die Liebe beglücken? Achtung erwirbt, was du tust, Liebe verschafft, was du bist; Richtest du Rühmliches aus, schafft Nützliches, hast du die Achtung. Bist du ein liebendes Herz, bist du der Liebe gewiß.

Mahlmann.

Die Erkrankung des Kaisers.

Berlin, 9. Dezbr. (W. B.) S. M der Kaiser hat das Bett auch heute noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabs des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen.

Die Abreise des Kaisers nach dem Hauptquartier kann sich noch um wenige Tage verzögern, sie hängt lediglich von seinem Befinden ab. Danach richtet sich auch die Rückkehr des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg ins Hauptquartier.

Kriegsminister und Generalstabschef.

Berlin, 9. Dezbr. (W. B.) Generaloberst v. Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabs des Feldheeres sind dem Kriegsminister, Generalleutnant v. Falkenhayn, der sie mit der Erkrankung des Generalobersten v. Moltke übernahm, unter Belassung in dem Amt als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

•

Generalleutnant v. Falkenhayn, dem die Geschäfte des Chefs des Generalstabs des Feldheeres, die er schon geraume Zeit vertretungsweise geführt hatte, nunmehr endgültig übertragen worden sind, hat eine ungewöhnlich schnelle Karriere gemacht. Er ist erst 53 Jahre alt und hat einen verhältnismäßig großen Teil seiner Laufbahn im Generalstab zurückgelegt. Ihm geht der Ruf als eines besonders befähigten Offiziers voraus, und diesem Vertrauen auf seine hohen Fähigkeiten verdankte er auch die Berufung an die Spitze des Kriegsministeriums im vorigen Jahre, die um so mehr ins Auge fiel, als er früher niemals im Kriegsministerium beschäftigt gewesen war. Herr v. Falkenhayn vereinigt in dieser ernsten Zeit als Leiter des Generalstabes wie als Kriegsminister in seinen Händen die militärischen Aemter, die im Kriege 1870/71 zwischen Moltke und Roon verteilt waren.

Der „Berliner Lokalanzeiger" bemerkt: Herr von Falkenhayn war es, der dem Kaiser in diesen Tagen wiederholt Vortrag über die Kriegslage gehalten hat. Seine Verwendung als Generalstabschef zweier verschiedener Armeen und die Vertretung des Generalobersten von Moltke haben ihm Gelegenheit gegeben, seine Befähigung für das neue verantwortungsvolle Amt zu zeigen. Als zukunftsvolle Persönlichkeit ist Generalleutnant von Falkenhayn immer angesehen worden. In der Armee gilt er als hochgebildeter, äußerst befähigter Offizier von unermüdlicher Arbeitskraft, den bei festem Willen weltmännisch gewandtes Wesen auszeichnet.

v. Falkenhayn trat am 17. April 1880 als Leutnant in das oldenburgische Infanterieregiment Nr. 91 ein. 1887 bis 1890 wurde er zum Besuch der Kriegsakademie und dann zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert. 1893 kam er als Hauptmann wiederum in den Großen Generalstab und darauf in den Generalstab des 9. Armeekorps in Altona. Nachdem er ein Jahr lang Kompaniechef im Infanterieregiment Nr. 21 in Thorn gewesen war ging er 1896 als Militärinstrukteur nach China und blieb bis 1899 im chinesischen Dienst. Von dort wurde er zum Gouvernement in Kiautschou kommandiert und trat im nächsten Jahr wieder in den Großen Generalstab und von diesem in den Generalstab des 14. Armeekorps über. Bei Ausbruch der chinesischen Wirren führte er den ersten Truppentransport nach China und wurde später dem Generalstab der ostasiatischen Besatzungsbrigade in Tientsin zugeteilt. 1904 wurde er Bataillonskommandeur in Braunschweig, 1906 Abteilungschef im Großen Generalstab, bald darauf Chef des Generalstabs des 16. Armeekorps. Im Januar 1911 wurde er zum Kommandeur des 4. Garderegiments z. F., ein Jahr später zum Chef des Generalstabs des 4. Armeekorps in Magdeburg ernannt.

Von dieser Stellung aus (die er nur wenig über ein Jahr innegehabt hatte) wurde der junge Generalmajor im Juni 1913 zum preußischen Kriegsminister an Stelle des zurückgetretenen Generals v. Heeringen ernannt, wobei er gleichzeitig das Patent eines Generalleutnants erhielt. Ihm lag in dieser Stellung vor allem die schwierige Arbeit der schnellen Durchführung der großen Heeresvorlage ob, die eine große Organisationskraft erforderte. Bei Ausbruch des Krieges ergab es sich von selbst, daß der Kriegsminister an den Arbeiten des Generalstabs den tätigsten Anteil nahm, und als Generalstabschef v. Moltke aus Gesundheitsrücksichten die Leitung abgeben mußte, übernahm der Kriegsminister seine Stellvertretung, für die ihn seine frühere Generalstabstätigkeit besonders geeignet erscheinen ließ. Er behält die Leitung der Geschäfte jetzt endgültig bei, bleibt aber zugleich als Kriegsminister im Amt, da gegenwärtig beide Funktionen ineinandergreifen.

Wie England die Neutralität der Schweiz mißachtet.

Der „Frankf. Zeitung" geht von vertrauenswürdiger Seite folgender englisch geschriebener Brief eines Amerikaners zu, der übersetzt lautet:

„Lieber Freund! Ja, ich weiß alles über jene stürmische Szene zwischen Grant Duff und M. Da Sie offenkundig von der Angelegenheit schon unterrichtet sind, und da mir niemand Verschwiegenheit auferlegt hat, so habe ich keine Bedenken, Ihnen zu sagen, was ich darüber weiß. Evelyn Mountswart Grant Duff, in seiner Eigenschaft als Gesandter Seiner Britischen Majestät außerordentlicher und bevollmächtigter Minister zu Bern, verlangte von Herrn Bundesrat M., dem kommenden Präsidenten der Schweiz, daß die auf dem St. Gotthard stationierten militärischen Autoritäten gestatten sollten, daß französische oder englische funkentelegraphische Arbeiter den drahtlosen radio-telegraphischen Turm und Apparat der Schweizer Regierung auf dem St. Gotthard für die Dauer des gegenwärtigen Krieges übernehmen, um ihn für Kriegszwecke zu benutzen. Dieser vorgeschlagene Bruch der Neutralität erregte die Wut des Herrn M. (Obwohl M. ein italienischer Schweizer aus dem Kanton Tessin und keineswegs deutschgesinnt ist.) M. sagte Grant Duff, daß er diesen Vorschlag als eine Beleidigung der Schweiz ansehe und daß er nichts mehr mit ihm zu tun haben wolle, solange er britischer Minister in der Schweiz bleibe. M. veranlaßte ferner den Schweizer Bundesrat, an den Schweizer Gesandten in England zu telegraphieren, die britische Regierung zu benachrichtigen, daß die Schweiz angesichts dieses Vorkommnisses bitte, Grant Duff abzuberufen und durch einen geeigneteren diplomatischen Gesandten zu ersetzen. Außer mir wurden die folgenden Herren von diesem Zwischenfall durch M. in seiner Wut unterrichtet (hier folgen die Namen von vier Schweizern und einem Deutschen). Das ist alles, was ich darüber weiß. Ich habe Ihren Rat heute befolgt und durch den deutschen Generalkonsul hier meinen amerikanischen Paß visieren lassen. Er ist ein reizender Mensch, der Robert Louis Stevenson in Samoa kannte.

Ihr getreuer X. Y."

•

Die „Frankfurter Zeitung" bemerkt dazu: Dieser Brief rührt her von einem zurzeit in Zürich lebenden Amerikaner an einen Freund und ist uns von einer Seite zur Verfügung gestellt, die jedes Mißtrauen ausschließt. Der Briefschreiber ist außerdem jederzeit bereit, durch die Nennung seines eigenen Namens und der Namen, die wir nur summarisch bezeichnet haben, für die Richtigkeit seiner Angaben einzutreten. Mr. Grant Duff ist der englische Gesandte in Bern, dessen Name jüngst durch die Presse ging, als bekannt wurde, daß er mit einem jungen englischen Fliegeroffizier vom Kirchturm in Romanshorn aus die Situation von Friedrichshafen ausgekundschaft hat. So „achtet" England die Rechte der Neutralen!

Fremde Offiziere in deutschen Diensten.

Nachdem erst kürzlich der schwedische Rittmeister a. D. Graf Hamilton nach erfolgtem Ausscheiden aus schwedischen Heeresdiensten in der deutschen Armee angestellt ist, hat er jetzt mehrere Nachfolger erhalten. Der schwedische Oberleutnant a. D. Rosen, zuletzt im Svea-Feldartillerie-Regiment, ist nach erfolgtem Ausscheiden aus schwedischen Heeresdiensten als Oberleutnant, vorläufig ohne Patent, bei den Reserveoffizieren des Feldartillerie-Regiments Nr. 4 angestellt und diesem Regiment zur Dienstleistung überwiesen, und der norwegische Leutnant a. D. Jensen, zuletzt im Feldartillerie-Regiment Nr. 3 ist nach erfolgtem Ausscheiden aus norwegischen Heeresdiensten als Leutnant bei den Reserveoffizieren des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments angestellt und diesem Regiment zur Dienstleistung überwiesen.

Feldpost-Bedarf!
— Bitte meine Schaufenster zu beachten. —
CARL KLIPPEL
Kaiserstrasse 75, nächst Hauptbahnhof.

Der Krieg im Weihnachtsspielzeug.

Was den im Felde weilenden Vater blutiger Ernst ist, ist seinen des Weihnachtsmannes harrenden Kindern fröhliches Spiel. So kommt es, daß das Weihnachtsfest diesmal im Zeichen des Kriegsspielzeuges steht, und daß sich Bleisoldaten und Puppen, Flugzeuge und Eisenbahnen, Spiele und Bilderbücher dem Geschmack der Zeit und dem kriegerisch-spielenden Sinn unserer Jugend und unserer Jüngsten angepaßt haben. Zuerst die Bleisoldaten. Die Franzosen mit ihren roten Hosen waren lange Zeit unmodern gewesen und auch von den Russen und Japanern, die vor einigen Jahren auf dem Weihnachtstisch als Gegner erschienen, wollten die Knaben nichts mehr wissen. Nur Griechen, Serben, Bulgaren und Türken gab es seit dem letzten Balkankrieg. Jetzt sind auf einmal die Truppen aller Großmächte wieder in den kleinen Bleisoldaten-Schachteln aufgetaucht: Franzosen und Engländer, Russen und Japaner in ihren bunten Trachten, dagegen die Deutschen, die Oesterreicher und die Ungarn in Feldgrau. Feldgrau muß auch die Uniform des Knaben sein, die er sich zu Weihnachten wünscht. Von dem blinkenden Küraß mit Helm, dem Tschako oder der bunten Mütze will er nichts mehr wissen. Eine feldgraue Mütze oder noch besser ein mit Stoff überzogener kleiner Helm soll seine ebenfalls feldgraue Uniform ergänzen. Und dann wünscht er sich einen richtigen Tornister, einen Brotbeutel und eine Feldflasche, wie sie in naturgetreuen verkleinerten Nachahmungen hergestellt werden. Mit seinem Gewehr und seiner Pistole schießt er nicht mehr nach runden Scheiben, sondern nur noch nach Feinden, die aus Holz gefertigt sind und bei jedem Treffer zusammenknicken. Die Flugspielzeuge und kleinen Zeppeline sind zu kleinen Militärflugzeugen geworden, in denen Soldatenpuppen sitzen, und der Zeppelin verdag sogar richtige Bomben während des Fluges herabzuwerfen.

Von allen Schiffen sind die Unterseeboote die gesuchtesten. Läßt man sie im Waschtrog oder in der Badewanne ihre Fahrt antreten, dann tauchen sie wie ein richtiges „U 9" unter und nur ihr „Auge" bleibt über der Wasserfläche sichtbar. Auch die Eisenbahnen lassen erkennen, daß wir uns im Kriegszustand befinden. Aus allen Wagen schauen zur Front fahrende Soldaten, und aus allen Lazarettwagen, die tragbare Betten mit Verwundeten bergen, können ganze Krankenzüge zusammengestellt werden.

Wer von den Mädchen wollte jetzt aber „Mutter spielen" und kleine Puppenkinder erziehen? Man spielt nur Krankenschwester. Die Puppen sind entweder „freiwillige" Schwestern mit schwarzem Kleid und schwarzer Haube oder „gelernte" mit der Binde des Roten Kreuzes und breiter weißer Operationsschürze. Und natürlich tragen die Mädchen, wenn sie Krankenschwester spielen, auch selbst das Abzeichen des Roten Kreuzes und ein entsprechendes Kostüm. Sie verbinden große Soldatenpuppen; dem einen ihrer Pfleglinge erneuern sich am gebrochenen Bein den Verband, dem andern schienen sie den verletzten Arm.. Dann werden die Verwundeten gemeinsam mit dem Bruder, der bisher Liebesgaben in eine Feldpost packte, in ein Krankenautomobil getragen und weiter befördert.

Auch die Gesellschaftsspiele sind kriegerisch geworden. Man spielt nicht „Wettrennen" oder „Mühle", sondern irgend ein Kriegsspiel, wobei es wieder Seekriegsspiele oder Landkriegsspiele gibt, bei denen die Deutschen, die Oesterreicher und die Ungarn gegen die Heere ihrer verbündeten Feinde kämpfen. Die Kegel haben ebenfalls das Aussehen unserer Gegner erhalten. England, Frankreich, Rußland, Belgien, Serbien, Montenegro, Japan, Monaco und Portugal werden mit schwarz-weiß-roten und schwarzgelben Kugeln beschossen, wobei sich jeder seinen besonderen Feind heraussuchen kann. Bei dem Zusammensetzspiel der Würfel entstehen nicht mehr Häuser oder Landschaften, sondern die Bilder des Kaisers und unserer Heerführer, allen voran Hindenburg, kommen zum Vorschein. Ein Geduldspiel besteht wiederum darin, das Eiserne Kreuz zusammenzusetzen. Für die Jüngsten aber hat man Hampelmänner geschaffen, die nicht mehr einen deutschen Michel, sondern einen befrackten Franzosen, einen haarigen Russen oder ein schlitzäugigen Japaner darstellen. Und selbst die Sparbüchse, in der vielleicht für Liebesgaben gespart wird, hat die Form eines 42 Zentimeter-Geschosses unserer Brummer mit der Aufschrift „Fleißige Berta."

K. F.

Kleine Rundschau.

= **Der Hindenburg-Weg in Schreiberhau.** Die Gemeindevertretung von Schreiberhau hatte in ihrer vorletzten Sitzung beschlossen, einen Weg als „Hindenburg-Weg" zu bezeichnen. Auf die Bitte um Einwilligung hierzu ist nun laut „Breslauer Zeitung" folgendes Schreiben eingegangen:

„Hauptquartier Ost, den 21. November 1914. Hochverehrter Herr Gemeindevorsteher! Ihnen und der Gemeindevertretung danke ich herzlichst für die gütige Benachrichtigung, dem bisherigen Weg „Am Schenkenfichtel" meinen Namen geben zu wollen. Besonders erfreut bin ich darüber, daß Sie gerade diesen Weg, den ich oft gewandert bin, und, so Gott will, nach Beendigung des Krieges wieder wandern werde, gewählt haben. Dann werden die in diesem Jahre so jäh vertriebenen Gäste auch wiederkehren und die lang ersehnte Erholung in Ihrer herrlichen Gebirgslandschaft doppelt dankbar genießen können. Der Gemeinde Schreiberhau wünsche ich von Herzen weiteres Blühen und Gedeihen. Mit vorzüglicher Hochachtung Euer Hochwohlgeborener ergebener (gez.) v. Hindenburg, Generaloberst und Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten."

= **Vielleicht hilft das!** Aus dem Gefangenenlager Friedrichsfelde bei Wesel schreibt man der „Bergischen Arbeiterstimme": Das Gefangenenlager übt eine große Anziehungskraft auf die Bewohner des angrenzenden Industriegebiets aus. Besonders sind es die Vertreterinnen des „schwächeren Geschlechts", die ihre Neugier nicht bändigen können und mit aller Gewalt „persönliche Verbindungen" mit den Kriegsgefangenen suchen. Abgeschnittene Uniformknöpfe sind (wie übrigens schon 1870 in den Barackenlagern, worin die gefangenen Franzosen untergebracht waren!) ein beliebtes Handelsobjekt, und manche „Dame" schätzt sich glücklicher im Besitze eines belgischen, französischen oder englischen Kommißknopfes, als wenn ihr eine goldene Brosche verehrt würde. Der Zutritt zum Gefangenen-

Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht S. M. die Heldentaten, die inzwischen von diesen verlorenen Söhnen der deutschen Seemacht vollbracht wurden, alle deutscher Seemannsehre.

Im Westen.

Ein Kampf im Gewittersturm.

Der Korrespondent der „Daily Mail" meldete am Sonntag aus Nordfrankreich: Der große Kampf, der jetzt im Gange ist, hat seinen Mittelpunkt in der Umgebung von Elverdinghe an der großen Eisenbahnlinie, die Furnes mit Ypern verbindet. Die Kanonade, die Samstag und Sonntag am stärksten war, wurde durch einen furchtbaren Gewittersturm unterbrochen. Die Blitze erhellten die Gegend gespensterhaft und Hunderte von Menschen glaubten, die Deutschen kämen mit Kanonen enormen Kalibers und einer neuen Beleuchtungsart heranmarschiert. Der Sturm, der Schnee und Regen vor sich hertrieb, machte das überschwemmte Land südlich Dixmuiden noch undurchdringlicher. Aber trotz des Unwetters gab es Angriff und Gegenangriff. Gleichzeitig begann eine Kanonade nordöstlich von Armentières.

Die Deutschen haben sich als besonders gute Scharfschützen erwiesen. In einem Fall wurde ein ganzer Transport von einem einzigen Deutschen aufgehalten, bei viele Mannschaften und Pferde verwundete. Es war unmöglich, das Versteck des Mannes zu entdecken. Deutsche Spione gehen häufig in der Nacht aus, um Informationen einzuholen. Sie haben allerdings infolge der Scheinwerfer, die die ganze Nacht hindurch spielen, eine sehr schwere Aufgabe. In der Nähe der Schützenlinien liegt eine kleine Stadt, deren Besuch den Soldaten gestattet ist, da kommt es vor, daß auch deutsche Soldaten die dortigen Restaurants besuchen. Ein Handgemenge, das an die Kämpfe des Mittelalters erinnert, ist dann gewöhnlich das Resultat. Die Gründlichkeit der Deutschen erregt Wunder. Zum Beispiel kennen sie mit mathematischer Genauigkeit die Punkte zwischen den Laufgräben, an denen unsere Soldaten mit Munition oder Proviant vorüberkommen müssen. Es bedeutet fast den sicheren Tod, an diesen Punkten vorüberzugehen.

Kein Brand in Ostende.

Berlin, 9. Dezbr. (Priv.-Tel.) Zu dem Gerücht über einen Brand in Ostende wird der „Vossischen Zeitung" gemeldet, daß sich die Nachricht von dem Brande nicht bestätigt. Der Zustand ist unverändert. Andere Gerüchte, wie z. B. die Einnahme von Dixmuiden durch die Verbündeten sind ebenso unbegründet. — Das Wetter in Flandern war in der letzten Woche furchtbar. Der Regen gestaltete, wie es heißt, die künstliche Ueberschwemmung noch furchtbarer. Nach einer Meldung äußern sich die französischen Blätter pessimistisch über die Lage, wozu noch das Ausbleiben der Japaner komme.

Der Typhus bei den Belgiern.

Die „Times" meldet: Jeden Tag werden in den Laufgräben neue Fälle von Typhus entdeckt, und es wurde deshalb in La Panne ein neues Hospital errichtet. Die Gefahr einer Epidemie infolge von Uebertragung der Krankheit erscheint demnach als ausgeschlossen. Die Frage nach der Ursache der Typhus-Epidemie ist noch nicht gelöst, aber die Mannschaften werden von der Krankheit in den Laufgräben befallen, und es ist eine Tatsache, daß sie wohl von dem Wasser des überschwemmten Terrains zwischen der belgischen und der deutschen Front herrührt. In diesem Wasser schwimmen viele Leichen, und es ist infolgedessen ungenießbar.

Frische Indier — Verbrauchte Neger.

Mit den Messageries Maritimes sind in der vorigen Woche in Marseille neun französische Dampfer mit indischen Truppen eingetroffen, letzte Woche drei Dampfer.

In Marseille sieht man gegenwärtig schwarze Truppen, die bedenklich hinkend herumlaufen, da sie immer barfuß gingen, ertragen ihre Füße die harten Lederschuhe nicht, und man war gezwungen, die hinkenden Schwarzen nach Marseille zurückzuschieben. Die indischen Truppen, die an zweirädrige Karren gespannte Maulesel nebst Hafervorräten nach Marseille brachten, machten hinsichtlich der Ausrüstung einen guten Eindruck, werden aber den Winter nur schwer ertragen.

Die neuen englischen Dum-Dum-Geschosse.

Aus Hanau wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben: Die neuen englischen Geschosse haben noch eine ganz andere wesentliche Eigenschaft, die zur Dum-Dum-Wirkung neben der Aluminiumspitze beiträgt, nämlich einen papierdünnen Mantel. Der Nickelmantel der englischen Geschosse ist so dünn, daß das Blei ihn im Augenblick des Einschlagens in den Körper in viele Stücke zerreißt. Es bricht nicht bloß die Aluminiumspitze ab, sondern das ganze Geschoß explodiert im wahrsten Sinne des Wortes. Der Beweis konnte auch in Hanau an Verwundeten geliefert werden, die vor vier Wochen westlich Lille verwundet worden sind. In einem Falle handelt es sich um eine Zertrümmerung schwerster Art des rechten Oberarms. Bei der nötig gewordenen Operation fand sich von dem Geschosse in der Wunde noch die Aluminiumspitze vor, ein größeres Stück des Mantels, an dem man noch den Drall erkennt, verschiedene kleinere und ein Stück des Bleikerns. Diese Reste geben eine gute Vorstellung von dem völligen Zerspringen des Geschosses wie eine kleine Granate.

Lob deutscher Einquartierung.

Styn Streuvels, ein auch in Deutschland geachteter flämischer Schriftsteller, berichtet im „Maasbode" über seine deutsche Einquartierung:

„Mein Haus ist einsam gelegen und weithin sichtbar, und als die Deutschen vorbeikamen, um im naheliegenden Dorf Einquartierung zu suchen, da blieben eine Anzahl Offiziere mit ihren Adjutanten bei mir zurück. Sie haben sich tadellos betragen, und wir sind im besten Frieden miteinander ausgekommen. Sie waren weder zudringlich, noch lästig, sondern betrugen sich wie anständige Menschen, die mir so wenig wie möglich Unannehmlichkeiten machen wollten. Wir speisten zusammen und unsere Gespräche waren ungezwungen. Eines Tages waren meine Vorräte aufgebraucht, und ich sagte es dem Leutnant. Dieser übernahm es selbst, ein Mittagessen zusammenzustellen und schaffte auch wirklich die nötigen Sachen heran. Ich wurde als Gast zur Mahlzeit geladen. Die Leute waren durchaus vertrauensselig. Wenn sie abends schlafen gingen, hingen sie ihre Revolver und Säbel im Korridor auf, als wenn sie zu Hause wären. Es waren ein paar tüchtige Leser dabei, die ordentlich von meiner Bibliothek Gebrauch machten und die halben Nächte aufsaßen. Aber sie verfehlten nie, die Bücher dorthin zurück zu bringen, wo sie sie hergenommen hatten. Mir fehlt kein einziges Buch. Wir sind zusammen in meiner Jacht gefahren. Wir haben zusammen Enten gejagt, es waren prächtige Kerls." „So habe ich die Deutschen," schreibt Streuvels, „kennen gelernt. Als freundliche, gutherzige Menschen sind sie bei mir angekommen, freundlich und gutmütig sind sie gegangen."

Zwei Antwerpener Flämenführer des Hochverrats angeklagt.

Die „Deutsche Tageszeitung" berichtet aus Brüssel: Die beiden Antwerpener Flämenführer Senator Rychmans und der Abg. Franck sollen wegen Hochverrats vor ein belgisches Kriegsgericht gestellt werden in Havre. Es wird ihnen vorgeworfen, mit dem deutschen Feind wegen Uebergabe der Stadt Antwerpen, sowie wegen Abschluß eines von der belgischen Regierung nicht genehmigten Uebereinkommens zwischen den Antwerpener Stadtbehörden und den Deutschen verhandelt zu haben. Die Sache macht hier bedeutendes Aufsehen, da die beiden Angeklagten zu den bekanntesten Politikern Belgiens gehören. (Gar soviel scheint uns die Sache nicht zu verdienen, da es es ja nur ein belgisches Kriegsgericht ist, das sich diesen platonischen Scherz erlaubt.)

Holland verstärkt seine Rüstung.

Ein Ministerrat unter dem Vorsitz der Königin Wilhelmine hat, wie der „Rhein.-Westf. Ztg." aus Amsterdam telegraphiert wird, folgende wichtige Maßnahmen beschlossen:

1. Die gesamte mobilisierte Armee in Stärke von 200 000 Mann bleibt auf Kriegsfuß. 2. Die bereits früher beschlossene Kriegsanleihe von 250 Millionen Gulden (420 Millionen Mark) wird im Dezember aufgelegt und trägt für den Teilbetrag, der nicht durch freiwillige Zeichnung gedeckt wird, den Charakter einer Zwangsanleihe. 3. Die Provinz Seeland wird in sofortigen Verteidigungszustand gesetzt, die Scheldefestungen mit verstärkten Armierungen versehen. 4. Einführung der Zeitungszensur für alle militärischen Nachrichten.

Der Waffenstillstand an Weihnachten.

Rom, 9. Dezbr. (Ctr. Frkft.) Während die Anregung des Papstes, am Weihnachtstag einen Waffenstillstand eintreten zu lassen, bei Deutschland, Oesterreich-Ungarn und anscheinend auch bei Frankreich und England eine gute Aufnahme gefunden hat, lehnte Rußland den Vorschlag ab.

Die Senussi schließen Frieden mit Italien.

Konstantinopel, 10. Dezbr. (W. B.) Wie „Taswir-i-Esliar" erfährt soll der Groß-Scheich der Senussi Heroide zu den Italienern gesandt haben, um formell zu erklären, daß er, da der Khalif den Heiligen Krieg nur gegen England, Rußland und Frankreich verkündet hat, fortan nur gegen die Engländer kämpfen werde und endgültig darauf verzichte, die Italiener in Libyen zu beunruhigen, solange er nicht angegriffen würde.

---

loger ist anerkennenswerter Weise Unbefugten streng untersagt. Eine militärische Postenkette sorgt für Innehaltung des Verbots. Als sich nun vor einigen Tagen besonders aufdringliche Damen an die Kriegsgefangenen heranmachen wollten, wurden sie von den Wachtposten festgenommen und dem wachhabenden Offizier vorgeführt. Der Offizier fällte folgendes salomonische Urteil: „Die verhafteten Frauenslente sind in die Lagerküche zu führen, allwo sie zur Strafe drei Stunden Kartoffeln schälen müssen!"

= **Die beleidigte Pawlowa.** Eine reizende Geschichte weiß die „Daily Mail" zu erzählen. Frau Pawlowa, die ja auch in Deutschland sehr bekannte und einst sehr gefeierte russische Tänzerin (so gefeiert, daß sie die vorher auch in Deutschland höchlich geschätzte englische Tänzerin Isadora Duncan beinahe in den Schatten stellte) hatte eine Mietsdifferenz mit dem Eigentümer eines Hauses in Hampstead. In der Korrespondenz über den Fall schrieb der Hauseigentümer einmal, Frau Pawlowa wäre in ihren geschäftlichen Handlungen „auf eine Stufe mit dem Deutschen Kaiser zu stellen, der seine Zustimmung, die Neutralität Belgiens zu respektieren, als ein Blatt Papier angesehen habe, das er nach Belieben zerreißen könne". Durch diesen Vergleich mit dem Kaiser fühlte sich die Tänzerin beleidigt. Sie klagte, und das Gericht — es gibt noch Richter in England — gab ihr Recht. Der arme Hauseigentümer wurde zwar nicht bestraft, aber er mußte die Kosten des Verfahrens bezahlen und versprechen, nie wieder solche Briefe zu schreiben. — Wir finden — so bemerkt die „Frkf. Ztg." hierzu — das Urteil viel zu milde: ein richtig gehender Mensch — und das ist doch selbst eine Tänzerin — sollte für einen Vergleich mit dem deutschen Kaiser unbedingt die Todesstrafe für den Beleidiger verlangen dürfen. . . . .

Kurze Notizen.

In Bamberg starb in der Nacht zum 9. Dezember plötzlich der päpstliche Hausprälat Dompropst Dr. Franz v. Keller im Alter von 83 Jahren, der älteste Priester der Erzdiözese Bamberg und der zweitälteste ganz Bayerns. Als Zentrumsabgeordneter hat er früher dem bayrischen Landtag angehört.

Durch die Kriminalpolizei in Dortmund wurde dort am Mittwoch in einem Hause der Münchner Straße der Raubmörder August Nabreit, der vor einigen Tagen die Ehefrau Hotes ermordet hat, festgenommen. Nabreit hat die Tat eingestanden.

Während des letzten Sturmes erlitt im Kanal der englische Dampfer „Waterloo", der nach Rouen bestimmt war, eine schwere Havarie und sank innerhalb zehn Minuten; nur 17 Mann konnten gerettet werden, 15 ertranken. Ferner erlitt der englische Dampfer „Arlington" bei West Barlow eine schwere Havarie; sein Achterteil brach. Der englische Kreuzer „Venus" kam ohne Vordermast und mit zerbrochener Vorderbrücke im Hafen an. Ferner wird gemeldet, daß sieben Mann von eine bei Dover gesunkenen Pinasse vermißt werden.

Kunst und Wissenschaft.

= **Frankfurter Konzerte.** Der unter Leitung des Fräulein Gretchen Dessoff stehende Dessoffsche Frauenchor hat dankenswerterweise einen etwaigen Ueberschuß des laufenden Konzertjahres der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" zugedacht. Nach dem ungemein großen Zuspruch, den die gestrige erste Veranstaltung des rasch zu bemerkenswerter Leistungsfähigkeit und damit zu verdientem Ansehen und künstlerischer Bedeutung gelangten Vereins gefunden hat, ist wohl anzunehmen, daß der Kassenerfolg seiner Unternehmungen ein recht günstiger sein wird. Wiederum bildete das Innere der Matthäuskirche den stimmungsvollen Rahmen für die Vorträge, was um deswillen nicht zu unterschätzen war, weil ausschließlich geistliche Werke auf dem Programm standen und hierunter Stücke, die in profaner Umgebung lange nicht die gleiche Wirkung auszulösen vermögen. Einzelne der gebotenen Chöre von Zangelinck und Benevoli, sowie auch die herrliche Passions-Kantate von J. S. Bach „Sehet, wir geh'n hinauf nach Jerusalem", den 23. Psalm von Schubert und den 13. Psalm von Brahms hat man, wenn wir uns richtig erinnern, schon bei früherer Gelegenheit von dem Dessoffschen Chor gehört. Neu aufgenommen war die Bitte an Sankt Rafael, geistliches Volkslied aus dem 30jährigen Krieg in einer sehr wirksamen Bearbeitung für gemischten Chor von Siegfried Ochs, eine Motette von Andreas Hammerschmidt und kleinere Chöre der alten Meister Gregor Aichinger und A. v. Bruck, alles Werke, die auch heute noch mehr als lediglich historisches Interesse zu erwecken vermögen. Die Ausführung des Programms bewies die eifrige Vorbereitung des Chores unter geschickter Hand und konnte um so mehr befriedigen, als bei der Bachschen Kantate wiederum in der bekannten, gestern auch als Liedersängerin tätigen Altistin Fräulein Maria Philippi aus Basel, Herrn A. Kohmann (Tenor) und Carl Rehfuß (Baß) treffliche Solisten zur Verfügung standen. Gute Unterstützung fand der Verein durch Mitglieder des Frankfurter Liederkranzes, hiesige Instrumentalisten und Herrn Carl Breidenstein (Orgel).

s.

Schon 1877 wurde dieses Zeichen für
Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen
als Schutzmarke eingetragen. Vor Nachahmungen wird gewarnt.
A.-G. vorm. Apotheker Rich. Brandt, Schaffhausen (Schweiz).
4b

Lederhalle. Parterre. Ermäß. Preise.

Bekämpfung feindlicher Schützengräben.

Das langsame Vorschreiten des deutschen Angriffes auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist zum Teil mit daraufhin zurückzuführen, daß die Bekämpfung der feindlichen Schützengräben außerordentlich schwer ist, und daß die in ihnen befindlichen Gegner sich einer verhältnismäßigen Sicherheit erfreuen. Solange aber die Verteidiger nicht derartige Verluste erlitten haben, daß ihre Widerstandskraft gebrochen ist, kann ein Sturmangriff gegen die Befestigungen nicht ausgeführt werden, denn im Momente des Vorgehens besetzen die bis dahin vollkommen gedeckten Feinde die vorderen Linien und weisen durch ihr Feuer jeden Angriff ab. Die Voraussetzung also für die Eroberung der feindlichen Stellung bildet die vorhergehende Vernichtung des Gegners. Die Schwierigkeiten, eine solche herbeizuführen, liegen aber hauptsächlich darin, daß es sehr schwer ist, den in seinen Deckungen befindlichen Gegner überhaupt zu treffen.

Wird mit Schrapnells gegen die feindliche Stellung geschossen, so bleiben diese gegen alle Unterstände vollkommen unwirksam, weil die kleinen Schrapnellkugeln die Deckungen nicht durchschlagen können. Wird das Feuer gegen die Schützengräben selbst gerichtet, so ist die Wirkung auch eine sehr geringe. Die Schrapnellkugel, innerhalb dessen sich die einzelnen Schrapnellkugeln ausbreiten, hat zwar eine große Tiefenwirkung, ist aber außerordentlich flach. Infolgedessen geht der vordere Teil der Kugeln einfach in die Brustwehr oder in den Boden. Der hintere Teil geht über die Schützengräben hinweg, ohne den in ihnen befindlichen Gegner zu treffen. Häufig werden außerdem noch besondere Schrapnellwehren errichtet, die gegen jede von oben kommende Kugel sichern. Will man die Unterstände selbst zerstören, so kann dies nur durch das Vollgeschoß, namentlich aus Steilfeuergeschützen, erfolgen. Da aber die Lage der einzelnen Unterstände nicht genau bekannt ist, wird eine Wirkung nur möglich sein bei einem außerordentlich großen Munitionsaufwande und entsprechend langer Zeit. Haben die Unterstände eine große Stärke erhalten, so genügt auch das Feuer der Feldhaubitzen dagegen nicht mehr, sondern es muß zu schwereren Kalibern gegriffen werden. Die Anzahl solcher schweren Geschütze, die eine Armee mit sich führen kann, wird aber immer nur eine ganz beschränkte sein, und auch die Munitionsversorgung wird wegen des großen Gewichtes des einzelnen Geschosses bedeutende Schwierigkeiten bereiten.

Kommen im Laufe des Gefechtes die beiden vorderen Linien immer näher an einander heran, so wird allmählich der Zeitpunkt eintreten, wo die feindliche vorderste Linie von der Artillerie überhaupt nicht mehr beschossen werden kann, weil sonst die eigenen Truppen durch das Feuer gefährdet würden. Wenn die Schützenlinien, wie es jetzt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Fall ist, sich häufig auf 50 bis 100 Meter genähert haben, so können sie einfach nicht mehr von der Artillerie beschossen werden.

Um diesen sicherlich sehr erwünschten Zustand zu beseitigen, sind die verschiedenartigsten Mittel dagegen angewendet worden, und gerade die ausländischen Zeitungen haben in der letzten Zeit viel von diesen Mitteln berichtet. Sie sind überdies keine neuen Erfindungen, sondern bereits in früheren Kriegen zur Verwendung gekommen und allgemein bekannt. Namentlich sind sie von den Japanern im letzten Mandschurischen Feldzuge benutzt worden. Es sind dies zunächst kleine, leichte, sehr bewegliche Handmörser, die nur eine geringe Schußweite von etwa 300 bis 400 Meter haben und ihre Bomben in hohem Bogen schleudern. Sie können von den Mannschaften in die vorderste Linie getragen und in den Schützengräben selbst aufgestellt werden. Ihre Bedienung ist so leicht, daß sie von jedem Infanteristen leicht erlernt werden kann. Da die Handmörser in der vordersten Linie selbst verwendet werden, ist eine Gefährdung der eigenen Truppen gänzlich ausgeschlossen. Weiterhin kommen Handgranaten in Betracht, die von den Schützen selbst mit der Hand geschleudert werden, sie kommen namentlich kurz vor dem Sturme auf den nächsten Entfernungen oder bei der Ausführung des Sturmes selbst zur Verwendung.

Schließlich, wenn alle diese Mittel unwirksam bleiben, ist man zur Anwendung des Minenkrieges geschritten. Dieser ist ein altes Kriegsmittel, das in früheren Kriegen zu großer Vollendung ausgebildet wurde, aber allmählich in Vergessenheit gekommen war und erst im japanischen Feldzug wieder angewendet wurde, als alle anderen Mittel, die russischen Befestigungen zu zerstören, versagten. Seitdem ist der Minenkrieg wieder bei allen Heeren eingeführt worden. Die Festungspioniere werden in ihm besonders sorgfältig ausgebildet. Bisher war aber der Minenkrieg auf das Gebiet des eigentlichen Festungskrieges beschränkt. Seitdem aber der Stellungskrieg, wie er sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz herausgebildet hat, immer mehr den Charakter des Festungskrieges angenommen hat, sind auch Minen beim Stellungskriege zur Verwendung gekommen. Die Herstellung der Minengänge und ihr Vortreiben auf 50—100 Meter erfordert aber naturgemäß viel Zeit und kann nur von dem dazu besonders ausgebildeten Personale ausgeführt werden. Mit Hilfe aller dieser angeführten technischen Hilfsmittel versucht man, den Gegner auch in seinen festen Unterständen und in den tief eingeschnittenen Schützengräben zu vernichten, auch wenn die gewöhnliche Wirkung der Artillerie versagt. Es ist aber klar, daß dadurch der Kampf außerordentlich erschwert und verzögert wird. Auf diese Weise erklärt sich aber auch die lange Dauer der Kämpfe und die nur schrittweise vor sich gehende Durchführung des Angriffes. Schließlich wird es aber auch so gelingen, den Widerstand des Gegners zu brechen und die feindlichen Stellungen zu nehmen. — Major v. Schreibershofen.

Die russischen Mordbrenner in Ostpreußen.

ar Der Provinzialkonservator von Ostpreußen, kgl. Baurat Prof. Dr. Dethleffen, erstattet jetzt im Zentralblatt der Bauverwaltung einen Bericht über die Beschädigungen von Baudenkmälern in Ostpreußen. Im August, so berichtet er, traten die Russen zuerst durchaus so auf, wie jedes Heer von guter Zucht im Feindesland, und man weiß sogar Rühmendes zu erzählen von der Fürsorge für Gefangene und Verwundete, von der Aufmerksamkeit gegen Frauen und dem Achten der friedlichen Bevölkerung und ihres Gutes. Dann kam die Zeit des Entsetzens. Bei der Vernichtung von Gebäulichkeiten ist man ganz planmäßig vorgegangen. Die Russen scheinen mit dauernder Besetzung gar nicht gerechnet zu haben und wollten so viel wie nur möglich vernichten, um wenigstens einen möglichst großen Schaden anzurichten. Sie kamen über die Grenze, jeder ein Bündel Zellstoffspäne im Ranzen, eigens fürs Brandlegen hergestellte Zünder. Die warfen sie in die Wohnungen und Gehöfte, unter das Bett, in das Stroh des Daches, die volle Scheuer, in eigens gehäufte Späne. Zuerst befahlen sie den Bewohnern, zu räumen, ehe sie zündeten. Es waren richtige Brandkommandos, die der Truppe vorausgeschickt wurden. Sie gaben übereinstimmend an, daß die Brandlegung auf Befehl erfolge, und es wurde gesagt, daß die brennenden Häuser dem Heere anzeigen sollten, wie weit die Flügel gekommen seien. Bald aber muß die Freude am Sengen diesen Gesichtspunkt der Heeresführung beiseitegeschoben haben. Bis über dreißig gleichzeitige Brände sind an einigen Orten Abends gezählt worden. Alles Brennbare brannte ab bis auf die letzte Spur. Stehen in den Städten fast überall wenigstens die stärkeren Wände noch, so ist das bei den Fachwerk- und Holzbauten auf dem Lande ganz anders.

Nicht aber Brand und Kugeln allein haben die Vernichtung von Hab und Gut besorgt. Es gab dafür ja auch noch andere Mittel. Man drang wenigstens in die Häuser ein, in die Wohnungen, in die Läden und nahm zunächst alles was man gebrauchen konnte, brachte fuhrenweise fort, was an beweglicher Habe dafür geeignet und genügend wertvoll erschien. Und dann vernichtete man das übrige. Alle Behältnisse wurden geleert, alle vorhandene Habe zu wüsten Haufen zerbrochen, zerschlitzt, zerschlagen, und dann beschmutzte man endlich noch alles, jedes Stück und jeden Raum in jedem Haus.

Auffällig ist, daß die Kirchen und Denkmäler in der Regel von der Zerstörung verschont geblieben sind. Selbst auf dem Marktplatz sonst ganz verbrannter Städte stehen die kleinen Kriegerdenkmäler völlig heil, und frei wie bisher heben die Gotteshäuser ihre roten Dächer über das Ruinenmeer empor. Die Kirchen, die beschossen wurden, weil der Feind sie als Beobachtungsstand benutzte, so in Gerdauen, Glockstein, Posseffern, sind wieder herstellbar. Der am meisten zu beklagende Denkmalverlust ist die Kirche in Allenburg. Sie wurde von den Russen verbrannt und der Turm noch besonders gesprengt, um den Unseren den hohen Beobachtungsstand zu nehmen. Das reiche, dem ausgehenden 17. Jahrhundert angehörende Inventar dieser Kirche ist dabei zu Grunde gegangen. Gleich den Kirchen sind auch die festen Häuser des Ordens verschont geblieben. Die Neidenburg hat nur einige Schußverletzungen in den Wehrgangdächern der Südseite. Haus Soldau ist ebenfalls von der Zerstörung verschont geblieben. Verbrannt ist das moderne Obergeschoß der alten Burg Tapiau.

Staatliche Kriegsfürsorge.

Von dem von der Reichsfinanzverwaltung eingeräumten zweiten Kredit in Höhe von 5 Milliarden Mk. sollen bekanntlich 200 Millionen Mark für soziale Kriegsmaßnahmen Verwendung finden. Die nähere Bestimmung über diese Verwendung ist dem Bundesrat vorbehalten. Dem Vernehmen nach wird der Bundesrat noch in dieser Woche über die Grundsätze für die Verwendung der Gelder Beschluß fassen. Ueber die Verwendung für die Wochenhilfe ist dies bereits geschehen. Aus den zur Verfügung stehenden Mitteln sollen Gemeinden oder Gemeindeverbände für ihre Aufwendungen auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere der Arbeitslosenfürsorge und der die gesetzlichen Mindestsätze übersteigenden Familienunterstützung für eingezogene Mannschaften Beihilfe erhalten. Für die Familienunterstützung dürfte die Regelung dahin gehen, daß von den Zuschlägen über die gesetzlichen Mindestsätze hinaus ein Drittel auf Reichskosten übernommen wird. Voraussetzung dabei ist aber, daß die finanzielle Lage der Gemeinde eine solche Beihilfe notwendig erscheinen läßt. Die Ermittelungen hierüber liegen in den Händen der Landesregierung. Die Rückerstattung der gesetzlichen Familienunterstützungen an die Gemeinden bleibt bekanntlich einem besonderen Gesetz vorbehalten, das nach Friedensschluß vorgelegt werden wird.

Das Zentrum über alles.

Eine Karlsruher Korrespondenz verbreitet die Meldung, in Baden hätten die sämtlichen politischen Parteien eine Abmachung dahin getroffen, daß im Falle von Ersatzwahlen für Reichs- und Landtag die jeweilige Besitzerin des Mandates den Kandidaten aufstellt und daß von anderen Parteien kein Gegenkandidat aufgestellt würde. Auf diese Weise solle dem Gedanken der Einigkeit des ganzen deutschen Volkes Ausdruck gegeben werden. Diese Meldung ist, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, unrichtig. Wahr ist nur, daß von nationalliberaler Seite eine derartige Vereinbarung angeregt wurde, und daß die nationalliberale Partei selbst, sowie die Fortschrittliche Volkspartei, die Sozialdemokraten und die konservative Partei sofort ihre Bereitwilligkeit zu einer solchen Abmachung erklärten. Das Zentrum lehnte jedoch seinen Beitritt zu einer derartigen Vereinbarung ab, sodaß nichts zustande kam. Bekanntlich hat das Zentrum für die auf den 10. Dezember festgesetzte Landtagsersatzwahl im Wahlkreis Donaueschingen-Engen, der bisher in nationalliberalem Besitz war, dem nationalliberalen Mandatsbewerber einen eigenen Kandidaten gegenübergestellt. Da es sich nicht entschließen konnte, diesen Kandidaten wieder zurückzuziehen, mußte die Vereinbarung scheitern. Wie die „Badische Nationalliberale Korrespondenz“ übrigens heute mitteilt, wurde anläßlich der letzten Reichstagstagung in Berlin der Versuch gemacht, eine auf das ganze Reich sich erstreckende Vereinbarung des angegebenen Inhalts zustande zu bringen; auch diese Bestrebungen sind, und zwar offenbar ebenfalls am Widerstand des Zentrums, gescheitert.

Aus den Verlustlisten.

Infanterie-Regiment Nr. 81. Frankfurt.

5. Komp. Uo. Joh. Schneider, Ahlbach, schv.; Uo. O. Gatch, Leipzig, tot; Uo Aug. Gat, Altenkirchen, tot; Uo. Franz Löffler, Frankfurt, tot; Gfr. Joh. Meier III, Bochum, lv.; H. Ziegler I., Frankfurt, lv.; W. Rölle, Lüdenscheid, lv.; G. Wittekind, Fischbach, lv.; T. Möbus, Haubern, lv.; A. Schwarz, Rumpshagen, lv.; Jos. Löwenstein, Langendernbach, lv.; W. Steinmann, Bad Orb, lv.; L. Tragefer, Bernbach, lv.; Ant. Walther, Frankfurt, lv.; G. Stelz, Frankfurt, lv.; E. Nehl, Frankfurt, lv.; Karl Stockenecker, Straßburg, lv.; Jos. Müller III, Nidelon, lv.; A. Rabe II, Frankfurt, lv.; Chr. Schneider III, Neudorf, lv.; Alb. Franzmann, Deslloch, tot; Gg. Vogt, Bischweiler, lv.; A. Otto, Aschersleben, lv.; W. Oehmann, Daisbach, lv.; J. Buffe, Fechenheim, tot; W. Winkel, Langenbrücke, tot; W. Maurer, Rußdorf, tot.

6. Komp. Uo. Joh. Himmer, Nürnberg, lv.; Uo. Ad. Hoffmann, Walsdorf, schv.; A. Graupner, Herold, lv.; Gfr. L. Blay, Freudenberg, tot; J. Druba, Rosnisky, tot; Chr. Rau, Frankfurt, tot; L. Röhrig, Ostwald, schv.; E. Baldner, Neudorf, lv.; Franz Völkel, Gleisborbach, lv.; Gfr. J. Kleeper, Frauenstein, schv.; Gfr. G. Gail, Altendorf, schv.; B. Stipp, Niesgen, lv.; H. Hohn, Frankfurt, lv.; K. Hergenröther, Frankfurt, lv.; Franz Hch. Lang, Wiesbaden, lv.; W. Weber, Hohenroth, lv.; Konr. Säng, Frankfurt, lv.; W. Dalichau, Zerbst, lv.; B. Imiela, Beuthen, lv.; W. Riedel, Birchen, lv.; Jos. Vogel, Frankfurt, lv.; Heinrich Müller, Mörchzell, lv.; Joh. Amend, Reidt, lv.; August Hartmann, Heidelberg, lv.; Aug. Lohnes, Hirschhorn, lv.; A. Breitenbach, Frammersbach, lv.; A. Börner, Dresden, lv. S. Böhm, Nürnberg, lv.

7. Komp. Uo. A. Kleinemeier, Warstein, lv.; Uo. Rich. Faul, Bönnigheim, lv.; D. Hottner, Burklinfeld, lv.; W. Mehr, Barmen, lv.; Aug. Meier, Schötmer, lv.; A. Hau, Ilmbach, lv.; Gfr. B. Görich, Frankfurt, lv.; Chr. Sieceis, Bad Orb, lv.; H. Decker, Eichburg, lv.; A. Leutner, Forbach, lv.; Gefr. L. Roßmann, Wollersheim, schv.; Emil Schäfer IV, Schierstein, lv.; Hermann Thorn, Ziegelebern, lv.; Karl Kenkel, Charlottenburg, lv.; Bal. Hoß, Steinfeld, lv.; Ad. Deichgar, Frankfurt, lv.; Wilh. Cpint, Frankfurt, lv.; Heinr. Karl Erdmann, Staßfurt, lv.; Ed. Kober, Gerichheim, lv.; Wilh. Rausch, Beuren, lv.

8. Komp. Uo. Karl Schwarz, Gelnerdbach, schv.; Uo. Herm. Kirchhöfer, Schmölen, lv.; Lamb. Gottfr. Renk, Hanau, tot; H. Ortmann, Neustift, lv.; O. Rubenschut, Frankfurt, tot; Otto Scherer, Duisburg, tot; Ad. Kilian, Wiesbaden, tot; K. Mehler, Marburg, tot; Alb. Michel, Frankfurt, tot; Christian Pfleiderer, Bönnigheim, tot; K. Rustedt, Waldenheim, lv.; Jos. Bunz, Mülhausen, schv.; Heinr. Richardt, Struth, lv.; Friedr. Küpper, Düsseldorf, lv.; Joh. Winhold, Gundheim, lv.; Aug. Menges, Holzhausen, lv.; Gfr. Lamb. Bet. Fabing, Waldhausen, lv.; Karl Böhler, Mainz, tot; Ernst Kühn, Biedenkopf, tot; Wilh. Bölkenbeck, Wörde, tot; Einj. Gfr. Leop. Gottlieb, Eppertshausen, lv.; Heinr. Haardt, Niederfeben, tot; Frz. Keller, Traunstein, lv.; Otto Wachholz, Baldsbery, lv.

Leib-Dragoner-Regt. Nr. 24. Darmstadt.

Leib-Esk. Oblt. L. Frhr. v. Lersner, Frankfurt, vm.

4. Esk. Uo. J. Pfeffer, Wehrda, schv.; K. J. Schlachter, Groß-Umstadt, vm.; H. G. Langstrof, Frankfurt, vm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz, Hanau.

(Die Verluste an Unteroffizieren und Mannschaften sind bereits veröffentlicht.)

Oblt. u. Regts.-Adj. v. Padberg, v.; Maj. v. Zalinikli, schv.; Hpt. v. Schweder, v.; Hpt. Wagner, tot; Oblt. Lüters, schv.; Oblt. d. L. Görtz, tot; Oblt. Brenker, v.; Ltn. d. R. Röhler, v.; Ltn. d. R. Küster, v.; Ltn. d. R. Keller, lv.; Offz.-Stellv. Fischer, v.; Offz.-Stellv. Kullmann, v.; Offz.-Stellv. Schröder, tot; Offz.-Stellv. Stang, tot; Offz.-Stellv. Hanif, tot; Offz.-Stellv. Ruhl, lv.; Offz.-Stellv. Manz, lv.; Offz.-Stellv. Mohr, lv.; Offz.-Stellv. Hein, lv.; Offz.-Stellv. Basler, vm.; Offz.-Stellv. Martin, vm.; Offz.-Stellv. Hoffmann, schv.; Offz.-Stellv. Becker, lv.; Offz.-Stellv. Klein, vm.

Fußartillerie-Regiment Nr. 3, Mainz.

7. Batt. Uo. Aug. Suhr, Frankfurt, lv.; Wilh. Tietermann, Oberscheld, lv.

Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht S. M.

die Heldentaten, die inzwischen von diesen verlorenen

deutscher Seemannsehre.

Zur See.

Die Engländer blockieren — England.

Nach Londoner Meldungen verschärft die englische Admiralität die Maßnahmen für die Sicherung der englischen Küsten außerordentlich. Von Yarmouth bis Plymouth wird die ganze Küste gesperrt und allen Lotsen das Zeugnis entzogen; nur besonders von der Admiralität zugelassene Lotsen erhalten einen Erlaubnisschein, der aber nicht länger als vierzehn Tage Gültigkeit hat und nach Ablauf dieser Zeit erneuert werden muß. Der Firth of Forth wird für die Schiffahrt gänzlich gesperrt, auch für die Fischerei. Daher herrscht unter den schottischen Fischern große Unzufriedenheit, da sie von jetzt ab voraussichtlich für die ganze Kriegsdauer brachgelegt sind. Die englischen Befürchtungen gegenüber einem deutschen Eindringen sind so stark wie niemals zuvor, und die getroffenen Maßnahmen sind so einschneidend, daß die gesamte Ost- und Südküste Englands faktisch unter Blockade der eigenen Streitkräfte steht.

Hapag verkauft ihre Schiffe nicht.

= **Hamburg,** 9. Dez. Der „Hamburgische Korrespondent" erhält soeben folgende Zuschrift der Hamburg-Amerika-Linie: „In der Morgenausgabe des Hamburgischen Korrespondenten wird eine „Times"-Meldung aus Washington wiedergegeben, nach welcher es in der Absicht der amerikanischen Regierung liegen soll, dem Kongreß ein Gesetz vorzulegen, das den Präsidenten ermächtigt, die deutschen, in New York liegenden Schiffe für Amerika aufzukaufen. Wir würden Ihnen dankbar sein, wenn Sie die Erklärung aufnehmen wollen, daß die Hamburg-Amerika-Linie nicht beabsichtigt, ihre hochwertigen Passagierschiffe, wenn sie für die Kriegsdauer in New York und anderen amerikanischen Häfen liegen, zu verkaufen. Sie hat alle darauf bezüglichen Anerbietungen zurückgewiesen. Hamburg-Amerika-Linie, gez. Ballin."

Todesurteil gegen einen deutschen Konsul.

London, 9. Dezbr. (W. B.) Das Reutersche Bureau meldet: Adolf Ahlers, ein in England naturalisierter Deutscher, bis zum Ausbruch des Krieges Konsul des Deutschen Reiches in Sunderland, der des Hochverrates angeklagt war, weil er Deutschen behilflich gewesen war, England zu verlassen, ist vom Gericht für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt worden. Ahlers gab die Tatsachen der Anklage mit den Worten zu: „Ich bin naturalisierter Engländer, aber natürlich Deutscher im Herzen geblieben." Falls das Urteil vom Appellationsgericht bestätigt werden sollte, so wird der Minister des Innern das Todesurteil in Zwangsarbeit oder Gefangenschaft umändern.

Portugal.

Zu dem gemeldeten Rücktritt des portugiesischen Ministeriums wird der „Neuen Freien Presse" aus Portugal geschrieben: „Diese Demission bedeutet keine Verschärfung der Sachlage gegenüber Deutschland. Im Gegenteil: Es ist fraglich, ob die neue Regierung die von England aufgezwungene Verantwortung wird übernehmen wollen. Besonders die breiten Volksmassen, namentlich die Arbeiter, lehnen sich gegen das Nachgeben an England auf. Es ist möglich, daß die Regierung England in Afrika unterstützen wird, ohne mit Deutschland zu brechen. (Was für eine Unterstützung das sein könnte, mit der kein Bruch mit Deutschland verbunden wäre, ist allerdings nicht recht klar.)"

Wilson möchte vermitteln.

Washington, 9. Dezbr. (W. B.) In der gestrigen Botschaft an den Kongreß sagte Präsident Wilson, der Krieg vernichte eine erschreckend große Anzahl Menschenleben und wirtschaftlicher Hilfsquellen. Die europäischen Völker rechneten auf den Handel und die Industrie der Vereinigten Staaten, um ihre erschöpften Vorräte wieder zu ersetzen. Wilson sprach den Wunsch aus, daß Amerika Gelegenheit finden möge, durch sein vermittelndes Auftreten den Frieden wieder herzustellen.

Russische Räuberkultur.

Petersburg, 9. Dezbr. (Ctr. Frkft.) Die Regierung hat laut „Nowoje Wremja" beschlossen, die Majorate aller deutsch-baltischen Adelsfamilien, von denen irgend ein Mitglied im deutschen Heeresdienst, als Staatsbesitz einzuziehen.

Wir Barbaren.

Wien, 10. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Bei dem Ausbruch des Krieges wurde Radomir Nikolic, der Sohn des Präsidenten der serbischen Skupschtina und früheren Ministers des Aeußern, Andrea Nikolic, wegen Spionageverdachtes in der Monarchie verhaftet. Die Untersuchung wurde nach einiger Zeit eingestellt; Radomir Nikolic verblieb aber als Wehrfähiger — er ist 17 Jahre alt — unter Aufsicht. Dieser Tage teilten sowohl die italienische als auch die spanische Botschaft im Ministerium des Aeußern mit, daß eine Abordnung von Mitgliedern der Skupschtina bei der italienischen Gesandtschaft in Nisch vorgesprochen habe, um durch ihre Vermittlung an die Großmut der österreichisch-ungarischen Regierung zu appellieren und die Freilassung des jungen Mannes unter dem Hinweis zu erbitten, daß der Vater, der bereits vor einigen Monaten seine Frau und vor wenigen Tagen auf dem Schlachtfelde seinen älteren Sohn verloren habe, unter diesen Schicksalsschlägen zusammenzubrechen drohe. Die österreichisch-ungarische Regierung verschloß sich diesen Ausführungen nicht und traf die Verfügung, daß Radomir Nikolic ehestens zu seinem Vater zurückkehren könne.

Vorwärts in Polen.

Großes Hauptquartier, 10. Dez. vorm. (Amtlich.) In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuer. Ein am östlichen Argonnenrande auf Vauquois und Bourenilles erneuerter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und erstarb im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg i. Br. 10 Bomben ab; Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig seit Beginn des Krieges, eine offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt von unseren Gegnern mit Bomben beworfen ist.

Oestlich der masurischen Seen nur Artilleriekampf. In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnysz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet. Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt. In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

2800 Gefangene.

Wien, 9. Dezbr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: 9. Dezember, mittags. In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe in dem südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Piotrkow scheitern nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich setzen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Das Vordringen der Türken im Kaukasus.

Konstantinopel, 9. Dezbr. (Ctr. Bln.) Zu den jüngsten Erfolgen der türkischen Truppen im Kaukasus ist noch eine wichtige Eroberung zu vermerken. Die Türken bemächtigten sich nach hartnäckigem Widerstande der bei Artwin gelegenen mächtigen Kupferbergwerke von Morgul, die einer englischen Gesellschaft gehören und von dieser ausgebeutet werden.

Berlin, 10. Dezbr. (Priv.-Tel.) Zur Einschließung von Batum durch die türkischen Truppen lassen sich die Blätter aus Konstantinopel melden: Die Besetzung von Geda durch die Türken ist ein neuer Schritt zur Einschließung Batums von der Landseite. Geda liegt südöstlich von Batum und beherrscht die Stellung nach Aihalski, sodaß Batum nunmehr vom Innern des Landes abgeschnitten ist. Die türkischen Truppen haben alle Batum umgebenden Höhen und Talkessel zwischen Berdschika, Maradit und Matschal besetzt. Die Verbindungen der Russen zwischen dem oberen und unteren Teil des Tales von Adschara sind abgeschnitten. Versuche der Russen, südlich von Batum Truppen zu landen, wurden vereitelt, ebenso der Versuch, den auf den Höhen des Adschara-Tales umzingelten russischen Streitkräften zu Hilfe zu kommen. Die zu diesem Zweck entsandten russischen Kavallerie- und Infanterieabteilungen wurden mit großen Verlusten in die Flucht geschlagen. Im südlichen Teil der Tschorokh haben die türkischen Truppen Fortschritte gemacht und Charwatsch besetzt. Im Gebiete von Ardanosch haben die türkischen Truppen Laschan genommen.

Englisch-französischer Angriff auf die Dardanellen.

Berlin, 9. Dezbr. (Priv.-Tel.) Wie der „Täglichen Rundschau" nach Mailänder Zeitungen aus Athen gemeldet wird, sei ein neuer englisch-französischer Flottenangriff auf die Dardanellenforts vollständig gescheitert.

Dr. Stresemann in den Reichstag gewählt.

Hannover, 10. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Dr. Stresemann ist dem „Hann. Courier" zufolge bei der Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Dr. Semmler im Wahlkreise Aurich-Wittmund bei starker Wahlbeteiligung mit über 9500 Stimmen, die bisher gezählt wurden, gewählt worden. Zwanzig Bezirke stehen noch aus.

Ein Frankfurter Engländer.

Zu den vielen sonderbaren Erscheinungen die der Weltkrieg gezeitigt hat, ist eine neue hinzugekommen. Wie die „B. Z." meldet, hat England einen Beamten nach Rotterdam gesetzt, der die Aufgabe hat, die Ladebriefe sämtlicher aus- und eingehender Schiffe genau zu prüfen und auch den Bahntransport genau zu überwachen, auf daß nicht etwa für Deutschland bestimmte Kriegs-Kontrebande — nach der merkwürdigen englischen Auslegung dieses Begriffes — auf einem dieser Wege abgeführt wird.

Die Regierung im Haag hat aus übergroßer Gewissenhaftigkeit, um zu beweisen, wie korrekt sie die Neutralität auffaßt, dies unerhörte Vorgehen Englands zugelassen. Wir müßten eigentlich die logische Konsequenz ziehen, daß nun auch unsererseits ähnliche Maßnahmen in Rotterdam getroffen werden können; denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Hoffentlich tun wir auch darauf hinzielende Schritte.

Wenn aber schon diese Kontrolle Englands sehr absonderlich ist, so ist es in noch höherem Maße die Person des Kontrolleurs. Dieser ist ein sicherer Sir Frank Oppenheimer. Die Wiege seines Vaters stand in einem oberhessischen Dorf (Nassätten) und die seine auf der Bockenheimer Landstraße in Frankfurt am Main. Man sieht also, Sir Frank ist ein echter Brile vom Kopf bis zur Zeh, ungeachtet auch seine Mutter eine Frankfurterin ist und seine Schwestern deutsche Beamte geheiratet haben.

Das herrliche Palais, das sich sein Vater in Frankfurt gebaut hat, ist freilich insofern mit englischem Geld gebaut, als der alte Herr Oppenheimer, eine im übrigen durchaus achtungswerte Persönlichkeit, in London sehr vorteilhafte Terrainspekulationen gemacht hatte. Dies Palais war der Mittelpunkt einer internationalen Geselligkeit und wenn der spätere „Eduard der Einkreiser" in Homburg zur Kur weilte, war er oft Gast in dem schönen Haus. Eduard, damals noch Prinz von Wales, soll auch durchaus kein Bedenken getragen haben, von der Geldbörse seines freundlichen Wirtes ausgiebigen Gebrauch in den bekannten dringenden Fällen zu machen. So ward die bescheidene Raupe zum strahlenden Schmetterling und eines Tages erwachte Herr Oppenheimer als Sir Frank Oppenheimer und sogar das englische Konsulat in Frankfurt ward dem neuen Ritter anvertraut.

Uebrigens sei ausdrücklich betont, daß Oppenheimer, der Vater, sich stets als Deutscher fühlte, wenn er auch den englischen Titel führte. Erst Sir Frank, der dem Vater in der Ritterwürde wie im Konsulat folgte, war es vorbehalten, zu entdecken, daß es eigentlich doch viel vornehmer sei, sich einen Sohn Albions als einen Deutschen zu nennen. Und so wurde er Engländer, nichts als Engländer, und gab sich die größte Mühe, sein echtes Frankfurterisches Deutsch möglichst schnell zu vergessen.

Das möchte man alles noch hingehen lassen, aber recht bedenklich ist es, daß dieser Sprößling der Bockenheimer Landstraße heute sich an so exponierter Stelle zu einem in mehr als einer Hinsicht höchst zweifelhaften Dienste gegen sein eigentliches Vaterland verwenden läßt.

Griechenland will Serbien nicht helfen.

Wien, 9. Dezbr. (Ctr. Frkft.) Die „Südslawische Korrespondenz" berichtet aus Athen: Die Gesandten Englands, Frankreichs und Rußlands unternahmen einen gemeinsamen Schritt bei Venizelos, um die griechische Regierung zu einer militärischen Hilfeleistung für Serbien zu veranlassen. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, gab die griechische Regierung eine ausweichende Antwort.

Bulgarien wahrt die Neutralität.

Konstantinopel, 9. Dezbr. (Ctr. Frkft.) Bulgarien verweigerte die Sendung von 300 Kanonen und 250 Mitrailleusen, die die Firma Schneider in Creusot über Dedeagatsch nach Rußland transportieren wollte. Die Sendung ging vorgestern von diesem bulgarischen Hafen nach Frankreich zurück.

Serbien trumpft auf gegen Bulgarien.

Sofia, 9. Dezbr. (Ctr. Frkft.) Die serbische Regierung teilte durch eine Note hier mit, daß sie den Ankauf österreichischer Schiffe durch Bulgarien nicht anerkennen und die Donaufahrten solcher Schiffe mit Waffengewalt verhindern werde. Diese Note hat hier starke Erregung hervorgerufen.

Eröffnung des türkischen Parlaments.

Die „Südslav. Correspondenz" meldet aus Konstantinopel: Nach Informationen aus Kreisen der Pforte wird die Eröffnung des türkischen Parlaments in außergewöhnlich feierlicher Weise stattfinden. An der Eröffnungssitzung werden, wie der „Terdschuman-i-Hakikat" erfährt, die deutsche Militärkommission und der Ehrenadjutant des Sultans, von der Goltz Pascha, an ihnen besonders zugewiesenen Plätzen teilnehmen. Die Thronrede wird der Großwesir, Prinz Said Halim, in Anwesenheit des Sultans verlesen. Der Scheich ul Islam wird diesmal mit dem Sultan zugleich erscheinen. Die Eröffnungsfeier wird mit einer Kundgebung für die Verbündeten der Türkei schließen.

Unsere Kriegsorden und ihre Herstellung.

Von Dr. Albert Neuburger.

UR. Freudigen Herzens vernimmt man die Kunde von Ordensverleihungen an unsere braven Krieger. Aus der Zahl der Orden, die es gibt, kommen als Kriegsdekorationen im gegenwärtigen Kriege allerdings nur verhältnismäßig wenige in Betracht, die sich aber wegen des besonderen Anlasses, aus dem sie verliehen werden, auch einer ganz besonderen Wertschätzung erfreuen. Am bekanntesten sind die Orden „Pour le Mérite“ und die mit ihm auf gleicher Stufe stehenden Dekorationen verschiedener deutscher Bundesstaaten sowie das Eiserne Kreuz. Es gibt wohl keinen Soldaten in der ganzen deutschen Armee, der, wenn er hinauszieht gegen den Feind, nicht im stillen den Wunsch hegt, sich dieses Kreuz durch tapfere Taten zu verdienen! Aber auch hier heißt es: „Viele sind berufen, und nur wenige sind auserwählt.“ Nicht jeder findet Gelegenheit, sich auszuzeichnen und nur für ganz besonders hervorragende Taten wird diese so viel begehrte Auszeichnung verliehen!

Die Herstellung der Kriegsorden bildet ein besonderes wenig bekanntes Gebiet unseres Kunstgewerbes und unserer Technik. Die Frage, wie sie entstehen, eröffnet uns einen Einblick in eine Reihe bemerkenswerter Kunstfertigkeiten und eigenartiger Techniken. Werfen wir also einen Blick in diese Werkstätten, aus denen jetzt die Kriegsdekorationen hervorgehen, und sehen wir zunächst zu, wie die älteste von allen, der Orden „Pour le Mérite“, hergestellt wird. Dieser Orden wurde 1667 als Orden „Pour la Générosité“ gestiftet und von Friedrich dem Großen sofort nach seinem Regierungsantritt in den „Pour le Mérite“ umgewandelt, eine Bezeichnung, die in der damaligen französisierenden Zeitrichtung begründet ist. Der Orden besteht aus einem goldenen, achtspitzigen Kreuz, dessen Felder blau emailliert sind. Der oberste Balken dieses Kreuzes trägt zur Erinnerung an den Stifter ein F mit der Königskrone, in den drei anderen Balken stehen die Worte „Pour le Mérite“. Die zwischen den Kreuzbalken befindlichen Winkel sind durch goldene Adler mit ausgebreiteten Flügeln ausgefüllt.

Oben: Vereinigung der Formhälften. — Unten: Aussägen der Kreuze.

Die Art und Weise der Herstellung ist eine ziemlich einfache. Aus einem entsprechend dicken Goldblech werden die Formen des Kreuzes und der Adler mit einer feinen laubsägeartigen Metallsäge herausgesägt. Dann werden die einzelnen Teile, die Flügel der Adler usw. von kunstfertiger Hand ziseliert und gepunzt, so daß sie ihre endgültige Form erhalten. Auf den Balken des Kreuzes werden entsprechende Aushöhlungen für die zu emaillierenden Teile ausgehoben, in denen die Buchstaben als Erhöhungen stehen bleiben. Nun ist das Email aufzubringen. Das Email ist ein von Natur durchsichtiger Glasfluß, der durch Zusatz verschiedener Metalloxyde in den mannigfachsten Farben gefärbt werden kann. Dem zur Herstellung des Ordens Pour le Mérite dienenden Email wird, um die blaue Farbe zu erzeugen, Kobaltoxyd zugesetzt. Außerdem kommt noch etwas Zinnoxyd hinzu, das dem Glasfluß die Durchsichtigkeit nimmt. Um das Email auf die Ordensdekoration aufzubringen, wird das Verfahren des sogenannten „Gruben- oder Füllungsschmelzes“ angewendet. In die in der Goldplatte befindliche Höhlung wird das fein gepulverte und mit Wasser zu einem Brei angerührte Email sorgfältig eingetragen. Es bedarf großer Uebung, um die Dicke des Breies richtig zu wählen und um das Eintragen sauber vorzunehmen, so daß eine in jeder Hinsicht tadellose Arbeit entsteht. Dann wird der Glasfluß zunächst bei gelindem Feuer, dann bei stärkerer Hitze eingeschmolzen. Auch hier sind weitgehende Erfahrungen nötig. In früheren Zeiten nahm man das Schmelzen wohl auf offenen Flammen oder vor dem Lötrohr vor, dann kamen besondere Emaillieröfen auf, und neuerdings hat man für derartige Arbeiten sogar elektrische Oefen konstruiert, die eine genaue Regulierung der Hitze zulassen. Ist das Email eingebrannt, so wird der Orden zunächst mit Säure abgebeizt. Da man reines Gold wegen seiner zu großen Weichheit bekanntlich nicht verarbeiten kann, so enthält auch das zur Herstellung des Ordens verwendete stets etwas Kupfer. Das Kupfer nimmt in der Hitze des Emaillierofens Sauerstoff auf und bildet dann auf den Goldteilen Anlauffarben. Diese sind es, die mit Hilfe von verdünnten Säuren abgebeizt werden. Dann wird der Orden noch einmal nachgearbeitet und schließlich mit Hilfe von Englisch-Rot und Poliertüchern poliert. Wird der Pour le Mérite mit Krone verliehen, so wird diese von

Das an Marschall Blücher verliehene Eiserne Kreuz.

vornherein mit ausgesägt oder besonders gearbeitet und dann mit Goldlot an den Orden angelötet. Findet die Verleihung mit Eichenlaub statt, so wird der Eichenkranz gleichfalls in der beschriebenen Weise in Gold ausgeführt und dann mit einem durch Zusatz von Kupferoxyd grün gefärbten Email grün überzogen.

In ähnlicher Weise entstehen die hohen Kriegsorden der übrigen deutschen Bundesstaaten, von denen hier nur der bayerische Militär-Max-Joseph-Orden erwähnt sei, der vom König Max Joseph I. am 1. Januar 1806 gestiftet wurde. Die Verleihung dieses Ordens kann unter eigenartigen Umständen erfolgen. Wer sich nämlich selbst für würdig genug hält, ihn zu besitzen, kann einen dahingehenden Antrag an das Ordenskapitel stellen, dem Belege und Beweise für das tapfere Verhalten oder die entscheidende Tat beizugeben sind. Das Ordenskapitel prüft diese Belege auf das sorgfältigste, und wenn es sich dann entschieden hat, daß der Bewerber würdig genug sei, den Orden zu besitzen, so empfiehlt es der Krone die Verleihung. Das Ordenskreuz ist gleichfalls achteckig und trägt an den Ecken noch runde Goldkugeln. Es hat in der Mitte ein rundes Schild, das mit blauem Email ausgefüllt ist und in der Mitte den goldenen Namenszug des Stifters trägt. Auch hier geschieht die Anfertigung nach demselben Verfahren, wie wir es eben für den Orden Pour le Mérite beschrieben haben. Es sei nur erwähnt, daß das Email durch einen Zusatz von Zinnoxyd weiß gemacht wird.

Das Eiserne Kreuz blickt nunmehr auf eine Vergangenheit von etwas über hundert Jahren, genau von 101 Jahren zurück. Es wurde im Jahre 1813 von Friedrich Wilhelm III. auf Anregung des geheimen Kabinettsrats Albrecht gestiftet. Den Orden entwarf der König selbst, kein Geringerer als Schinkel war es aber, der die der Ausführung zugrunde liegende Zeichnung entwarf. Das Eiserne Kreuz kann einzig und allein durch große persönliche Tapferkeit erworben werden. Es ist wenig bekannt, daß von ihm drei Klassen verliehen werden, nämlich das Kreuz erster und zweiter Klasse, sowie das Großkreuz. Außerdem gab es in den Freiheitskriegen noch eine ganz besondere Art, die nur ein einziges Mal, und zwar an den Marschall Blücher, verliehen wurde, das sogenannte „Blücherkreuz“. Hier ist die Kreuzesdekoration auf einem goldenen Stern. Das Eiserne Kreuz erster Klasse kann nur der erhalten, der das zweite bereits besitzt. Deshalb werden auch beide Auszeichnungen gleichzeitig getragen: das Kreuz zweiter Klasse am schwarz-weiß geränderten Band, das größere Kreuz erster Klasse ohne Band auf der linken Brust.

Die Herstellung des Eisernen Kreuzes geschah während der Freiheitskriege in der Königlichen Eisengießerei zu Berlin, die sich ja damals besonders mit der Anfertigung von eisernem Kunstguß beschäftigte und z. B. Neujahrskarten, Denkmünzen usw. herstellte, die sich durch hohe künstlerische Vollendung auszeichnen und heute als Seltenheiten sehr gesucht sind. Die Eisengießerei besteht nicht mehr, und deshalb werden die im gegenwärtigen Kriege zu verleihenden Kreuze von Privatfirmen angefertigt. Die General-Ordenskommission hat 12 derartige Firmen mit der Herstellung des Kreuzes beauftragt. Die Herstellung des Kreuzes geschieht nach dem gewöhnlichen Verfahren des Eisengusses. Es werden zunächst aus Holz zwei Modelle hergestellt, von denen das eine der Vorderseite, das andere der glatten Rückseite entspricht, die ursprünglich als Vorderseite getragen werden sollte. Erst allmählich führte es sich ein, die verzierte Seite nach außen zu tragen. Diese Modelle aus Holz werden in Gußsand abgedrückt, und zwar so, daß in der einzelnen Form immer eine ganze Anzahl von Kreuzen gegossen werden können. In der einen Hälfte der Form werden die Vorderseiten, in der anderen die Rückseiten eingedrückt. Die beiden Formhälften werden dann vereinigt, wobei natürlich die beiden Hälften der einzelnen Kreuze genau aufeinander passen müssen. Dann wird das dünnflüssige Eisen eingegossen, das in der Form erstarrt. Nach dem Erstarren wird der Guß herausgenommen. Die noch zusammenhängenden Kreuze werden auseinandergesägt und schwarz lackiert. Dann werden die Ränder abgefeilt, um eine blanke Wirkfläche zu schaffen, an die der ausgestanzte silberne Rand mit Hilfe eines Weichlotes angelötet wird, und damit ist das Eiserne Kreuz, der Stolz seines zukünftigen Besitzers, fertig!

NEUES vom TAGE

* Frankfurt, 10. Dezember.

Beschlagnahmter Vermögensbesitz von Ausländern.

Am schwarzen Brett im Hause der Frau Justitia sind wieder einige interessante Dokumente angeheftet, deren Inhalt beweist, daß es feindliche Ausländer gibt, die uns viel schulden, und daß die deutschen Gläubiger auf der Hut sind, wieder zu ihrem Gelde zu kommen. Da ist beispielsweise die Klage eines früher in Paris ansässigen deutschen Kaufmanns gegen die Société Général Akt.-Ges. in Paris zu nennen. Der Gläubiger hat geltend gemacht, daß ihm gegen die Schuldnerin als Ersatz für in geschlossenem Depot hinterlegten Wertpapieren und Bargeld ein Anspruch von Mark 482 000 zustehe, und daß die Vollstreckung wegen desselben gefährdet sei, weil die Zwangsvollstreckung im feindlichen Ausland erfolgen müßte. Das Gericht legte wegen des Anspruchs den dinglichen Arrest in die angebliche Forderung der Schuldnerin an die Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft an Guthaben aus der Geschäftsverbindung mit der Schuldnerin. Der dingliche Arrest wurde in Höhe von 450 000 Mark, sowie wegen eines Kostenpauschquantums von 10 000 Mark angeordnet und die bezeichnete Forderung im angegebenen Betrag gepfändet.

Ein anderer Kaufmann war Angestellter der Firma Braquaine u. Co. in Paris und bezog ein festes Monatsgehalt von 820 Mark. Als nun der Krieg ausbrach, war ihm die Firma noch Gehalt schuldig. Der Kaufmann klagte beim Landgericht und forderte sowohl den Rückstand als auch Gehalt für sechs Monate im voraus. Er würde mit leeren Händen in dem Prozeß ausgegangen sein, wenn nicht die Firma in Deutschland eine große Menge Stoffmuster lagern gehabt hätte, die nun gepfändet worden sind.

Die hiesige Aktiengesellschaft für Kohlensäureindustrie lieferte der Firma Stern frères G. m. b. H. in Alexandrien Kohlensäure in Flaschen und hat noch für Lieferungen, Spesen u. s. w. 2148 Mark zu bekommen. Da die Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank noch im Besitz von Werten der Firma in Alexandrien war, wurde auf diese Werte der dingliche Arrest gelegt.

Ein Niederräder Bürgersmann hatte eine Wohnung an den Jockey Georg Winterflood vermietet, der nach Kriegsausbruch nach England ging. Der Hausbesitzer klagte nun 900 Mark Mietgelder ein.

Frau Mawer.

Ueber die Frau Mawer, die Putzfrau der Englischen Kirche, eine notorische Alkoholikerin, welche der „Morning Post“ allerhand Märchen über Frankfurt und die Englische Kirche berichtet hat, wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Die Familie lebte früher in Wiesbaden und kam vor acht Jahren nach Frankfurt, als der Mann infolge der Trunksucht der Frau seine Stellung verloren hatte. Vor zwei Jahren ist Herr Mawer gestorben, und von da an hat sich die Frau noch stärker dem Trunk ergeben. „Sie einmal nüchtern gesehen zu haben“ — so heißt es in einem Schreiben —, „wird sich kaum jemand zu behaupten getrauen. Sie ist der richtige Typus der Engländerin aus den niedrigsten Kreisen. Eine hiesige englische Familie wollte Frau Mawer vor Jahren einmal Gelegenheit zum Verdienst dadurch geben, daß sie die Frau an Vormittagen zur Unterstützung des Dienstmädchens heranzog. Schon am ersten Tage kam Frau Mawer halb betrunken an, stahl aus dem Eisschrank einige Flaschen Bier und trank bis zur Arbeitsunfähigkeit“. In allen Zuschriften wird die Trunksucht dieser Mitarbeiterin der „Morning Post“ bestätigt. Frau Mawer trank unaufhörlich und „roch stets nach Alkohol, den sie in Form von Bier und Schnaps zu jeder Tageszeit zu sich nahm, die Folgen zeigten sich oft in unangenehmer Weise und in einem solchen Zustand wird sie wohl ihre schwindelhaften Angaben über ihre Erlebnisse in Frankfurt gemacht haben“. Wir erfahren ferner, daß Frau Mawer, die sich nach dem Tode ihres Mannes in bedrängten Verhältnissen befand, vielfach Unterstützungen von englischen und deutschen Familien empfangen hat, noch vor kurzem Geld zur Bezahlung der Miete, und daß sie, solange sie in Deutschland weilte, nur in bester Weise über Deutschland und die Deutschen gesprochen hat. Eine Tochter, die sich hier in Stellung befand, hat noch am 21. November ein Schreiben an eine Familie gerichtet, der sie für die erwiesenen Wohltaten dankt; es ist darin von dem „ungerechten Krieg Englands gegen Deutschland“ die Rede und die Schreiberin schließt mit der Hoffnung und dem Wunsch, daß Deutschland siegen möge: I hope and wish that Germany will win! Frau Mawer selbst — welche Ehre für Deutschland! — hat noch in den letzten Stunden ihres Frankfurter Aufenthalts mit Dankbarkeit von der Güte der Deutschen gesprochen, sich höchst despektierlich über die Herren Grey, Churchill und andere geäußert und wiederholt gesagt: „Wenn sie in England gegen Deutschland schimpfen, dann sollen Sie uns mal sehen“ und: „Der Grey müßte zu Hackfleisch gemacht werden!“

Liebesgaben.

Eine schöne Weihnachtsspende machte die Kognakbrennerei Georg Scherer u. Co., Langen bei Frankfurt, für unsere Truppen im Felde. Sie ließ denselben durch die Annahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1 für das 18. Armeekorps 1000 Flaschen Rum und Arac zustellen.

Der Frankfurter Wirteverein, der Wirteverein „Freie Innung“ und der Wirteverband „Rhein-Main“ schenkten den Angehörigen des 18. Armeekorps zu Weihnachten zusammen 110 Kisten mit je 12 bis 40 Flaschen Kognak, Rum, Steinhäger, Kirsch- und Zwetschenwasser. Die Firma Wüst legte jeder Kiste drei Spiele Karten bei. Die ganze Sendung ging ans Generalkommando des 18. Korps zur Verteilung ab.

Vorträge und Konzerte.

Zu Gunsten der Liebesgaben- und Hinterbliebenen-Spende für die Flieger- und Luftschiffertruppen wird am Mittwoch, den 16. Dezember abends 8 Uhr im Palmengarten ein großes Konzert veranstaltet, zu welchem Fräulein Alice Aschaffenburg, kgl. Württemberg. Kammersängerin Frau Anna Kaempfert, Herr kgl. Musikdirektor Max Kaempfert, die Herren Adolf Rebner und Willy Rehberg sowie das Konzertorchester des Palmengartens ihre Mitwirkung zugesagt haben. Eintrittskarten à 2 Mk. sind überall zu haben.

In seiner Turnhalle in der Weberstraße veranstaltete der Frankfurter Turn- und Fechtklub am Sonntag einen vaterländischen Familienabend, der sich eines guten Besuchs erfreute. Den Hauptanziehungspunkt bildete die Festrede des Herrn Prof. Dr. Jul. Richter über „Heinrich von Kleist, der Dichter für unsere Zeit“. Den turnerischen Teil bestritt eine Riege am Reck unter Leitung von Vorturner Pertgen und eine Barrenriege der Westendabteilung unter Vorturner A. Hornbach. Vorträge gesanglicher und musikalischer Art, die der Zeit angepaßt waren, brachten Frau Lack, Fräulein E. Schäfer und H. Bayer.

Die am Montag Abend außerordentlich stark von Mitgliedern und Gästen besuchte Monatsversammlung wurde im Hinblick auf die neuesten Erfolge im Osten mit einer vaterländischen Ansprache des Vorsitzenden Pfarrer Werner eröffnet, der von der zwiefachen Adventshoffnung in Kirche und Nation sprach. Die Versammlung antwortete mit einem nationalen Sang der Wacht am Rhein. Hierauf sprach der Pianist Professor Willy Rehberg über das Thema: Religiöse Bekenntnisse unserer großen Tonmeister. Der nahezu einstündige Vortrag reihte die Aussprüche der Tonmeister verschiedener Gattung wie kostbare Perlen auf eine goldene Schnur. Wie Mozart, Weber, Haydn, Joh. Seb. Bach, Händel, Beethoven, Schubert, Peter Cornelius, Franz Liszt, Ludwig Spohr, Karl Löwe, Mendelssohn und Brahms über die Fragen des Innenlebens und der Religion dachten, leuchtete aus den feingewählten Selbstbekenntnissen, in die der Redner sein eigenes einflocht, anziehend hervor. Ein Hauptteil des Vortrags beschäftigte sich mit Richard Wagner, in dessen Musikdramen der religiös-sittliche Gedanke der Erlösung in eigenartiger Prägung herausklingt. Richard Wagner hat nicht die Kirche durch das Theater, noch die Religion durch die Kunst ersetzen wollen. Den feingeistigen Vortrag, der großen freudigen Beifall auslöste, erläuterte Professor Rehberg durch Vortrag der Parsival-Ouverture. Im Anschluß hieran sang der Konzertsänger Herr Antoni Kohmann unter Willy Rehbergs meisterhafter Klavierbegleitung zwei Arien aus Händels Messias und erntete enthusiastischen Beifall. Hierauf erhob sich die ganze Versammlung und sang den Siegeschoral von Leuthen.

Unentgeltliche Brotlieferung der Bäcker-Innung.

Der Vorstand der Bäckerinnung hat beschlossen, vorläufig monatlich tausend Laib Brot zur unentgeltlichen Verteilung an bedürftige Familien zur Verfügung zu stellen. Gutscheine für je 600 Laib Brot sind der Kriegsfürsorge zu beliebigen Verwendung, die übrigen Gutscheine dem Handwerksamt bezw. Innungsausschuß zur Verteilung ausschließlich an bedürftige Handwerkerfamilien zur Verfügung gestellt worden. Die Aushändigung an die Handwerkerfamilien erfolgt durch die Hand des betreffenden Innungsobermeisters. Familien, die Verteilung von Brot wünschen, wollen sich an den Obermeister ihrer Innung oder handwerklichen Vereinigung wenden, die übrigen an das Handwerksamt, Nichthandwerker an die Kriegsfürsorge.

Taschentücher für die Weihnachtssendung.

Die Kriegsfürsorge bittet herzlich um Spenden von Taschentüchern von buntem, neuem, dauerhaftem Stoff. Man braucht sie bei der Verpackung der Weihnachtspakete als Umhüllung. Es ist mit dieser Spende gleichzeitig zwei guten Zwecken gedient. Hoffentlich finden sich gütige Spender unter Frankfurts Bürgern, die recht viel Taschentücher in der Liebesgaben-Abteilung, Büro 1, Theaterplatz 14, Parterre, abliefern.

= **Die Bedeutung des Stillen Ozeans im Weltkrieg.** Der Gießener Geograph Professor Sievers besprach im Verein für Geographie die hervorragende Stellung, die der Stille Ozean in der künftigen Weltpolitik und bei den kommenden Friedensverhandlungen einnehmen werde. Wie sich die Militärwissenschaft bereits der Geographie bediene, so könne diese auch die Politik der Regierenden günstig beeinflussen, wenn man sich ihrer bedienen wolle. Bisher sei dies allerdings noch nicht der Fall gewesen, obwohl doch die Kolonialpolitik nicht für die nächsten zehn

ZAHN-CRÈME
und
Mundwasser
KALODONT
231b

Hans Thoma und Adolf Oberländer wider die Verwelschung der deutschen Kunst.

Der Maler Momme Nissen, der sich auch als Kunstschriftsteller vielfach betätigt hat, erörtert in einer soeben bei Herder in Freiburg erscheinenden kleinen Schrift „Der Krieg und die deutsche Kunst“, die er den „kunstliebenden Deutschen beider Kaiserreiche“ widmet, die Gefahr der Entartung, die der deutschen Kunst durch den Pariser Einfluß droht, und er ruft hiergegen die deutschen Künstler dazu auf, sich auf ihr eigenes Volkstum und dessen Wesen zu besinnen. So manchen bedeutenden Eideshelfer ruft Nissen für seine Anschauungen auf, und neben die Schatten der Toten treten auch Künstler der Gegenwart mit lebendigem Worte. Vor allem sind es die Erklärungen von Hans Thoma und von Adolf Oberländer, die Interesse beanspruchen. Meister Thoma schreibt: „Schüler von mir sind in Paris gewesen und voll Weisheit dorther zurückgekehrt; sie mühten sich redlich ab, das neue Prinzip der Farbenzertrümmerung mit ihrem deutschen Gemüt, in dem immer noch der Funke einfacher Größe schlummert, in Einklang zu bringen. Nackte Körper hat einer gemalt, die mittels zentimetergroßer Flecke und Striche hergestellt waren: roter Zinnober, grüner Zinnober, Blau. Ich Unwissender wußte nicht, was dazu sagen, und vermutete, daß es den Gipfel der „Phantasiekunst“ bedeute und daß dies Papageienmenschen mit bunten Federn sein sollten, die man ja gerade so gut machen darf, wie Zentauren, Harpyen, Faune, Sirenen und dergleichen Fabelgetier. Daß dies aber die höchste, weil neueste Weisheit in der Malerei sei, erfuhr ich mit Staunen! Daß die Netzhaut dies alles wieder vereinigen soll, sagte man mir auch — aber meine Netzhaut versagte. Es ist geradezu traurig, wie ganz talentvolle Leute vor solcher Windigkeit allen künstlerischen Halt verlieren. Ueber Manet, Monet, Degas, Munch durfte man ja garnicht mehr mucksen, wenn man nicht als Barbar gelten wollte, und die spitzfindigsten unserer Kunstgelehrten gingen auf den Leim. Spitzfindigkeit findet Spitzfindigkeit! Was ist darüber Unsinn geschrieben worden! Man war versucht, zu glauben, es habe bisher in der Welt noch keine Kunst gegeben, bis das Momentane in der Malerei erfunden worden. . .

Es streift ja schon an das Komische, wenn es nicht gar traurig wäre, daß es in Deutschland fast als ein Wagnis erscheint, wenn man Dürer Führer in der Kunst nennt — diese doch so selbstverständliche Sache. Woher kommt es nur, daß den Malern Dürer nicht ein solcher Grundstein ist, wie es Bach den Musikern ist? Welche Einflüsse sind es denn, die den Deutschen das Allerdeutscheste immer wieder verhüllen, auf die Seite schieben?? . . Der Sinn für den deutschen Humor ist sowieso fast erloschen — bösartiger Witz und giftige Entrüstung sind an seine Stelle getreten in der Oeffentlichkeit, d. h., es ist alles brutal geworden. . . Es ist schon wichtig, dafür zu sorgen, daß das deutsche Gemütsleben, was doch auf einer besonderen Innigkeit beruht, nicht schamlos wird. Wir Deutsche könnten dadurch tiefer fallen inbezug auf Moralität als unsere leichtlebigeren Nachbarn. — Unklare Künstlerköpfe fühlen sich geniert und meinen, daß ihnen die Freiheit genommen werden könnte . . . ich aber befürworte nur die deutsche Würde des ehrbaren Menschen, der jetzt bald jeder geistige Fex und Hampelmann mit seiner Nacktheit ins Gesicht springen will; als ob das was wäre, als ob das Kulturfortschritt und Freiheit bedeutete. Ich will mir das erhalten wissen, was unserer Väter Sitte und was deutsches Hausrecht ist.“

Der Sinn für Humor ist fast erloschen — so klagt der greise Thoma. Zu den wenigen, die ihn noch kraftvoll und erfreulich vertreten, zählt Adolf Oberländer, aus den „Fliegenden Blättern“ jedem Deutschen behaglich vertraut. Und Oberländer urteilt über die Internationalisierung der deutschen Kunst nicht minder hart, als Hans Thoma. „Der allzuviele internationale Verkehr“ — so schreibt er — „ist besonders für den Deutschen, der immer auf dem laufenden bleiben zu müssen glaubt (wie ein Maschinenbauer) geradezu verhängnisvoll geworden. In der schönen Zeit des gelben Postwagens konnte der Künstler die rechte mittlere Linie wohl finden, wenn er in sein Inneres ging — aber nicht in der Zeit des Blitzzuges, der mit dämonischer Schnelligkeit jede Mode von einem Ende der Welt zum andern trägt. Das fürchterliche Durcheinander einer modernen internationalen Kunstausstellung regt mich so auf und drückt mich nieder, daß ich seit Jahren gar keinen Besuch mehr wage. Der wahren Kunst dient nicht das wissenschaftlich optische Gesetz, sondern die warme seelische Anschauung als Richtschnur. Das ist kein Kunstwerk, wo nichts damit dargestellt ist! „Es gibt keine Menschen, es gibt nur Flecken!“ Dieser allen Ernstes von einem großen Modernen aufgestellte Satz enthält die ganze Seelenlosigkeit der modernen Richtung, dieser eiskalten Kunstreiterei. . . Wenn die Kuh mehr tut als dreinschauen, so nennt man das schon „Anekdotenmalerei!“ Ein Hypermoderner stößt sich sogar an der trefflichen Charakteristik eines Tizianischen Porträts, weil ihn diese in Betrachtung der schönen Farbe irritiert — — ach, die Anekdote von Karl dem Fünften!! O Mensch, Ebenbild Gottes, du bist also nicht mehr würdig, als rein malerisches Motiv zu gelten!“

oder fünfzig Jahre, sondern für die kommenden Jahrhunderte getrieben werden müsse. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, führte Prof. Sievers aus: Es handelt sich nicht allein um Landerwerb in der Kolonialpolitik, vielmehr hat zu allen Zeiten die Beherrschung der Meere den Ausschlag gegeben für die Machtstellung der Völker. Zuerst hat England gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts nach seiner Verdrängung aus Amerika den am Rande des Stillen Ozeans liegenden Ländern und Inseln größere Aufmerksamkeit geschenkt. 1788 faßte es festen Fuß in Australien, über das es allerdings nur sehr langsam seine Herrschaft ausdehnte. Bereits 1839 besetzte England Hongkong, dagegen keine einzige der dazwischen liegenden Inseln, die von Frankreich teilweise in Besitz genommen wurden. Als dann im Jahre 1884 die deutschen Kolonialerwerbungen in der Südsee begannen, war das Signal zur Besitzergreifung aller noch freien Inselgebiete in der Südsee gegeben. Damit begann die politische Bedeutung des Stillen Ozeans, die eine weitere Steigerung durch das Eingreifen der Vereinigten Staaten und Japans erfuhr. Im ganzen kommen für den Wettbewerb auf diesem Meer in Frage: England, Frankreich, Deutschland, die Vereinigten Staaten, Japan und Holland. Dies wird jedoch wegen seiner ungenügenden Seemacht seinen Kolonialbesitz nur durch die engere Anlehnung an eine größere Macht behaupten können. Sonst würde es, wie die südamerikanischen romanischen Staaten, wohl aus dem Wettbewerb ausscheiden. Den Vorteil unmittelbare Angrenzer zu sein, haben Amerika, Japan und China, während England, Frankreich, Deutschland und Rußland, das von Japan an der Gewinnung eines eisfreien Hafens im fernen Osten gehindert wurde, durch große See-Entfernungen getrennt sind. An und für sich sind die Länder, die von den wichtigsten Seegebieten entfernt lagen, stets zurückgegangen, aber die günstige Lage an einem Meer gewährleistet noch nicht seine Beherrschung, sonst hätten Italien und Griechenland immer Herren des Mittelmeeres bleiben müssen. Amerika ist zur Zeit nicht schlagkräftig und Rußland nicht seetüchtig genug, um den Stillen Ozean zu beherrschen. Japan hinwiederum fehlt die genügende finanzielle Grundlage hierzu, während es durch die Heranziehung der ganzen Bevölkerung zur Dienstpflicht und die gleichmäßige Förderung von Heer und Flotte sonst wohl dazu befähigt wäre. Darauf beruht wohl auch der jetzige Zusammenstoß Japans mit Deutschland und die Grundlage für den künftigen Gegensatz der beiden Staaten, der allerdings auch zwischen Japan und den Vereinigten Staaten, sowie Australien vorhanden ist. Im Falle einer Niederlage Deutschlands in dem jetzigen Krieg, die aber immer unwahrscheinlicher wird, würde es seine Kolonien in der Südsee verlieren und dort ausscheiden. Im Falle eines Sieges aber müssen wir neben der Festigung unserer Stellung in Europa vor allem auf die Erweiterung unseres Einflusses im und am Stillen Ozean hinarbeiten. Die nötigen Stützpunkte für den Seeweg dahin haben wir in Afrika; in Südamerika könnten wir sie erwerben durch freundschaftliche Abmachungen mit den südamerikanischen Staaten für den Kriegsfall. Stützpunkte im östlichen Polynesien bietet die Erwerbung der dortigen französischen Besitzungen. Auch die Sicherung des Landweges nach dem Stillen Ozean über Asien, die durch die Entwicklung der letzten Monate angebahnt wurde, bietet eine Hauptaufgabe für uns. Auf alle Fälle werden die Grundlinien für die Verteilung der Macht auf der Erde in den kommenden Friedensverhandlungen für lange Jahre gezogen werden. Möge also unser Volk vorbereitet sein für die Aufgaben einer kräftigen Weltpolitik.

* **Verein für Feuerbestattung.** In der gestrigen Jahresversammlung äußerte sich der Vorsitzende Sanitätsrat Dr. Cahn über die von Anhängern der Feuerbestattung an das preußische Kriegsministerium gerichtete Petition um Zulassung der Einäscherung auf dem Schlachtfelde. Das Kriegsministerium habe die Petition abgelehnt, gleichzeitig aber auch bewirkt, daß, sofern die Notwendigkeit sich ergebe, auch zur Verbrennung geschritten würde. Die praktische Anwendung begegne vielfachen Schwierigkeiten, ganz abgesehen davon, daß das Nachfahren eines transportablen Krematoriums für die kämpfenden Truppen nicht weniger wie angenehm sei. Er weist auf die von der Sanitätsbehörde auf russischem Gebiete getroffenen Maßnahmen des Impfens hin, bemerkt jedoch, daß dort der Wundstarrkrampf gegenwärtig sehr stark auftrete. Gegen die im Kriege von 1870/71 unter den kämpfenden Heeren aufgetretenen Blattern wären wir dank des Impfzwangs geschützt. Zweifelhaft sei es nur in dieser Hinsicht mit Rußland. Der weitere Vorschlag, daß man in den Grenzstädten Notkrematorien errichten solle, sei beachtenswert und auch ausführbar. Oesterreich-Ungarn, das sich so energisch gegen die Einführung der Feuerbestattung gewehrt habe, hätte jetzt zu einem auf 6000 Kranke berechneten Lazarett in Ungarn gleichzeitig auch ein Krematorium errichtet. Die hiesige Frequenz der Feuerbestattung werde dadurch beeinträchtigt, daß die Willenserklärung versäumt werde und demzufolge zahlreiche Leichen in Offenbach verbrannt würden. Da nach der ganzen Tendenz der gesetzlichen Bestimmungen die Feuerbestattung nicht billiger als die Erdbestattung sein dürfe, kämen für Frankfurt noch der Einkommensstaffelung nach die Kosten für den Kreisarzt mit 12 Mark in Betracht. Alsdann ließ der Redner zahlreiche Lichtbilder folgen, die das gesamte Bestattungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung vorführten. Nach dem von Herrn Alfons Wolff erstatteten Rechenschaftsbericht hat der Verein eine eifrige Propaganda entfaltet. In Homburg v. d. H. gründete sich ein Zweigverein. Das Vereinsvermögen beziffert sich auf 6956 Mark. Wie der Vorsitzende noch mitteilt, hat der Verein zur Aufstellung von Urnen für 2300 Mk. auf dem Hauptfriedhof Abschlüsse im Besitz. Die seitherigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

* **Fortschrittlicher Volksverein.** Der Fortschrittliche Volksverein hält am nächsten Mittwoch, 16. Dezember, abends 8½ Uhr, im Saale der „Alemannia" eine Mitgliederversammlung, in der das Vereinsmitglied, Herr Karl Reithold, unter Vorführung einer großen Zahl von Lichtbildern über das Thema „Mit Liebesgaben im Felde" spricht. Die Mitglieder werden schon jetzt zu zahlreichem Besuch eingeladen.

* **Ein Vortrag über Unterseeboote.** In der Vereinigung von Freunden der Chemie und Physik hielt am Samstag Abend 8½ Uhr Herr Professor Dr. J. Epstein einen Lichtbilder- und Demonstrationsvortrag über „Die Physik des Unterseebootes". Da jüngst bei dem gleichen Referat desselben Redners viele Hörer wegen Ueberfüllung des Saales keinen Einlaß finden konnten, wird die diesmalige Sitzung der Vereinigung im großen Hörsaal des Ausschusses für Volksvorlesungen (Eingang NeueRäume Nr. 9) abgehalten, um den früher zu kurz Gekommenen Rechnung zu tragen. Gäste sind, wie immer, willkommen. Dem Vortrag geht eine Vaterländische Ansprache des Herrn Dr. G. Bütlner-Griesheim voraus. Auch wird die packende Schilderung „U 15" durch Herrn Ludwig Weber rezitiert.

* **Künstlerabend im Zoo.** Im zoologischen Garten veranstaltete am Mittwoch die Direktion einen Künstlerabend. Die interessanteste Persönlichkeit war zweifellos der junge Hans Wolf von Wolzogen, Sohn des bekannten Schriftstellers und Dichters Ernst von Wolzogen. Seine Vortragsweise kam namentlich in den sprachlich-technisch und inhaltlich vorzüglich behandelten Dichtungen „Die Spieluhr" und „Die Waldfahrt" von Detlev von Liliencron zur Geltung. Im zweiten Teil erheiterte der Künstler durch die mit feinem Humor vorgetragene Dichtung seines Vaters „Unsere lieben Sachsen" und „Schwein und Pfau" von Otto Julius Bierbaum. Die mitwirkenden Sängerinnen Frau Ilse von Oppermann und Maria Javor zeichneten sich, wie aus der Wiedergabe von Kompositionen von Bruch, Meerbeer, Bahms, Wolf und Moszkowski ersichtlich war, durch sehr schöne gut ausgeglichene Stimmittel aus. Einen kraftvollen klangvollen Tenor besitzt Herr Alexander Barnay. Mit schönem Erfolg sang der Künstler im Verein mit Frau Maria Javor ein Duett aus „Hoffmanns Erzählungen" von Offenbach. Auch die Violinvirtuosin Frl. Lili Herbert erntete lebhaften Beifall. Herr Albert Mischel war ein guter Begleiter am Flügel.

= **Kriegsfürsorge im Ostend.** Der Vorstand des Ostendvereins wendet sich an seine Mitglieder und die Ostendbewohner um Unterstützung. Zunächst soll den Verwundeten und Kranken in allen Lazaretten des Ostends eine Weihnachtsfreude bereitet werden. Sodann hat der erste Vereinsvorsitzende Stadtverordneter Prof. Sittig, der sich als Führer einer Kompanie bei einem Landsturmbataillon in Rußland befindet, an den Vorstand die Bitte gerichtet, ihm Liebesgaben für seine Kompanie, die aus ältesten Landsturmleuten zusammengesetzt sei und schon schwer im Kampf gestanden habe, zu übermitteln. Gaben, Geld und Naturalien, werden angenommen von den Herren H. Ahrens, Röderbergweg 28, Direktor E. Bachmann, Röderbergweg 104, P. Belz, Waldschmidtstraße 101, T. Billerbeck, Am Thiergarten 34, L. Dauch, Rhönstraße 51, A. Fey, Rhönstraße 18, J. Heimersch, Hölderlinstraße 11/23, E. Hené, Röderbergweg 19, Fr. Oswald, Waldschmidtstraße 60, und M. Seckbach, Langestraße 33.

* **Ein- und Verkaufs-Genossenschaft der Milchhändler.** In der gestern stattgefundenen Generalversammlung der Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Milchhändler wurde der Beschluß gefaßt, in Liquidation zu treten. Die Zahl der Genossen beträgt jetzt noch elf.

* **Weihnachtsangebote.** Die Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Zentralverbandes deutscher Galanterie-, Luxus- und Lederwarengeschäfte E. V. schreibt uns: Wir haben wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß auch in diesem Jahre in größerer Zahl sogenannte Gelegenheitsangebote auszutreffen sind. Wo ein leerer Laden für einige Wochen billig zu haben ist, wird er diesen Zwecken dienstbar gemacht. Er wird mit Ramschwaren vollgepfropft und große Schilder künden „Gelegenheitskäufe in Lederwaren und Luxuswaren oder Reisemuster zur Hälfte des Fabrikpreises" an, oder führen sonstige irreführende Bezeichnungen. Das Publikum kann nicht dringend genug vor Einkäufen in derartigen Geschäften, die zumeist zweifelhafter Natur sind, gewarnt werden. Nachdem die meisten Lederarten im Preise ganz erheblich gestiegen sind, und nachdem außerdem ein erheblicher Teil der Lederwarenfabriken mit der Herstellung von Militärartikeln beschäftigt ist, liegt für die Lederwarenindustrie bei der dadurch bestehenden Knappheit an Material und Arbeitskräften kein Anlaß vor, Waren an Ramschgeschäfte abzustoßen. Zumeist handelt es sich bei den in solchen Geschäften zum Angebot gelangenden Artikeln um Waren geringer Qualität. Wir möchten besonders darauf hinweisen, daß in Frankfurt a. M. solide und leistungsfähige Detailgeschäfte für den Verkauf von Lederwaren in genügender Zahl vorhanden sind. Diese Geschäfte stehen für die Ware, welche sie verkaufen, auch ein und sind zumeist eher noch billiger wie die Ramschgeschäfte, deren Inhaber zum Teil keine Sachkenntnisse besitzen.

* **Straßenbahnpersonal gesucht.** Die Straßenbahn stellt Wagenführer, Schaffner, Schlosser und andere Bedienstete an, die für den Dienst geeignet sind.

* **Eine Jubilarin.** Für 25jährige treue Dienste in der Familie des Herrn Regierungsrat de la Fontaine, Neue Mainzerstraße 43, erhielt am 8. Dezember Fräulein Anna Wehlen die von dem Verein zum Wohl der dienenden Klasse — einem Institut der Polytechnischen Gesellschaft — gestiftete silberne Medaille.

* **Eisenbahn-Fundbüro.** Vom 11. Dezember 1914 ab befindet sich das Eisenbahn-Fundbüro nicht mehr Poststraße 6 (Nebengebäude), sondern im Neubau des nördlichen Seitenflügels des Hauptpersonenbahnhofes im 1. Stock, Eingang neben dem nördlichen Eingang zum Querbahnsteig.

h **Der Schulranzen als Lebensretter.** Beim Ueberschreiten der Schloßstraße geriet am Mittwoch Mittag ein siebenjähriger Schuljunge unter ein außerordentlich schnellfahrendes Sanitätsauto. Die Räder gingen dem Buben über Brust und Leib. Kaum war das Auto einige Schritte weitergefahren, als der Junge hochsprang und an die Seite rannte. Eine sofort im nahen Elisabethen-Krankenhaus vorgenommene Untersuchung ergab, daß dem Bürschchen nicht das geringste Leid geschehen war. Der Schulranzen auf dem Rücken hatte die Wucht der Räder vermindert und den Jungen gerettet.

* **Spion Albrecht.** Der in Eisenach am 8. Dezember entsprungene Spion Albrecht wurde gestern in der Nähe Eisenachs wieder ergriffen und dem Militärkommando zugeführt.

* **Maul- und Klauenseuche erloschen.** Die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen des Fuhrunternehmers Chr. Dörsten, Obermainstraße 19, und der Frau Friederike Schack in Praunheim, Heddernheimer Landstraße 203, ist erloschen. Die für die beiden Seuchengehöfte angeordneten veterinärpolizeilichen Schutzmaßregeln wurden aufgehoben.

* **Ein Postkraftwagen in Brand geraten.** Am 6. Dezember ist ein Postkraftwagen mit Post für das 18. Armeekorps auf der Etappenstraße wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Postsendungen (Streichhölzer, Feuerwerkskörper oder ähnliches) in Brand geraten. Zweidrittel der Ladung ist verbrannt. (Ktr. Berlin.)

* **Ein Kind erstickt.** Bewohner der Glückstraße 5 bemerkten gestern Mittag gegen 5 Uhr, daß aus einem Mansardenzimmer Rauch drang. Die Feuerwehr wurde jedoch erst benachrichtigt als der Rauch stärker wurde. Und so war es 6 Uhr als sie ankam. Sie fand das Zimmer mit Rauch erfüllt und in einem Bettchen

In Lehm.

Folgender hübscher Stoßseufzer eines Leutnants vom Regt. Nr. . . findet sich im „Düsseldorfer Generalanzeiger":

Voll Lehm sind unsere Beine,
Voll Lehm auch das Gesicht,
Voll Lehm auch alles andere,
Was man zu sehen kriegt.
Voll Lehm der Schützengraben,
Voll Lehm das Nachtquartier,
Voll Lehm die ganze Gegend
Und alles ringsum hier.
So geht es Woch' um Wochen,
Nur Lehm und Lehm und Lehm,
Es geht bis auf die Knochen
Der ewige Lehm, Lehm, Lehm.
Da plötzlich eine Wandlung,
Es geht in einem Hupp,
Jetzt regnet's grad zwei Tage:
Statt Lehm ist's Erbsensupp.

Schutz bei Erkältungen

sowie gegen die meisten ansteckenden Krankheiten bietet

Formamint

weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in Mund und Rachen vernichtet, so daß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. — Mehr als 10000 Aerzte haben seine vorbeugende Wirkung bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde", die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin 48 C 5, Friedrichstrasse 231, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.

Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht S. M.

die Heldentaten, die inzwischen von diesen verlorenen Posten der deutschen Seemacht vollbracht wurden, alle

deutscher Seemannsehre.

ein Mädchen von anderthalb Jahren, das erstickt war. Das Zimmer war von einer Arbeiterin bewohnt, die tagsüber zur Arbeit ging und ihr Kind einschloß und allein ließ. Sie hatte an einen Ofen die Matratze zum Trocknen gelegt, die anfing zu glimmen und zwar so stark, daß auch der Fußboden zu glimmen begann. Die Wiederbelebungsversuche, die zwei Stunden lang an dem Kinde vorgenommen wurden, blieben erfolglos.

* **Freigegebene Beschlagnahme.** Auf Anordnung des Stellvertr. Generalkommandos des XVIII. Armeekorps wird die laut Verfügung vom 3. 10. 1914 erfolgte Beschlagnahme von Pferdeausrüstungen für Frankfurt a. M. freigegeben.

* **Ein schwerer Einbruch.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag drangen Einbrecher in ein Haus in der Palmengartenstraße ein, erbrachen die vorgefundenen Behältnisse und entwendeten folgende Gegenstände: 1 antike goldene Herrenuhr mit Emaileeinlage, auf dem Rückdeckel 4 Bilder, die vier Jahreszeiten darstellend. Die ganze Uhr ist mit Steinchen eingefaßt, ebenfalls jedes Bild für sich. 3 goldene antike Herrenuhren mit Emaileeinlagen, aus der Zeit Louis XVI. stammend. Eine dieser Uhren trägt die Inschrift „Son corps est ici, son esprit partout.“ 1 antike goldene Herrenuhr mit Emaileeinlagen, Blumen darstellend, 1 antike goldene Herrenuhr mit Emaileeinlagen, das Zifferblatt in Silberausführung, und eine Reihe anderer wertvoller Gegenstände. Außerdem fielen den Dieben etwa 1200 Mark bares Geld in die Hände, worunter sich 67 Kronen und einige schweizerische Geldmünzen befanden.

* **Zuhälter.** Der Kaufmann Emil Arp gibt sich als Goldwaren- und Brillantenhändler aus, aber mit seinem Geschäft ist es nicht weit her und er benutzte den Titel mehr oder weniger nur als Deckmantel für seine Faulenzerei, die auf Kosten einer Frauensperson ging, die unter sittenpolizeilicher Kontrolle stand. Er erhielt von der Strafkammer wegen Zuhälterei ein Jahr Gefängnis. — Auch der Wilhelm Diefenhardt lebt lieber von den Einkünften anderer, anstatt einen ehrbaren Beruf zu erfüllen. Diefenhardt erhielt neun Monate Gefängnis für die Zuhälterei.

Ein Schloß der Battenberger. Das herrlich gelegene Schlößchen Heiligenberg, das bekanntlich den Battenbergern gehört, hat mit Rücksicht auf das Verhalten des in englischen Diensten gewesenen Prinzen Ludwig von Battenberg unter Bezugnahme auf seine frühere Anregung den bauernbündlerischen Abgeordneten Dorsch veranlaßt, erneut den Antrag an die Kammer zu richten, zu veranlassen, daß die Regierung das Schloß als Staatseigentum konfiszieren. Dorsch will seinen Antrag persönlich begründen. Tatsache ist jedenfalls, daß er seinerzeit auf seine frühere Anregung in gleichem Sinne aus allen Gegenden Deutschlands zahlreiche Zustimmungserklärungen erhielt. (Ctr. Fft.)

Vereine, Versammlungen, Vorträge, Veranstaltungen.

Frankfurter Anthropologische Gesellschaft: Wegen Erkrankung des Herrn Dr Geib spricht am Donnerstag, 10. Dezbr., 8½ Uhr, Herr Prof. Dr. Wertheimer im Hörsaal des Psychologischen Instituts der Universität, Jordanstraße 17, über „Die Musik der Naturvölker“. (Mit Lichtbildern.)

Jugendverein „Kyffhäuser“: Freitag, 11. Dezbr., 9 Uhr, Zusammenkunft im neuen Vereinslokal, Gg Lotz, Mainzer Landstr 275.

Kriegspoesie.

Ueber Kriegspoesie sprach gestern Mittelschullehrer Stadtv. A. Möller im hies. Lehrerverein. Kann — so fragte der Redner — der Krieg überhaupt Poesie erwecken, derselbe Krieg, der verheert und vernichtet, verwundet, und den Tod bringt und unermeßliches Leid zufügt? Gewiß nicht! Aber auf der anderen Seite bringt er doch ungeahnte Kräfte zur Entfaltung: Hingebung des Lebens, Opferwilligkeit und freiwillige Uebernahme von Not und Entbehrung für das um das Sein oder Nichtsein kämpfende Vaterland. Nicht in dem blutigen Ringen der mörderischen Schlacht liegt die Poesie des Krieges, sondern in der gewaltigen Entfaltung hoher sittlicher und geistiger Kräfte. Wie gewaltig war das Wirken eines Arndt, Körner und Max von Schenkendorff in den Zeiten des Befreiungskrieges. Weniger dichterisches Empfinden war jener Zeit nach dem Krieg 1870/71 beschieden. Es fehlt diesen Erzeugnissen das unmittelbare Mitempfinden und Miterleben, die innere Wärme und vor allem jener Schwung, der die gegenwärtige Dichtung auszeichnet. Was heute die deutsche Dichtung auszeichnet, ist einmal die Tatsache, daß als günstiges Zeichen unserer allgemeinen Kultur aus allen Schichten und Ständen dichterische Erzeugnisse vorliegen und daß alle Regungen der menschlichen Seele in dieser Kriegspoesie ausklingen. Umrahmt wurden die beifällig aufgenommenen Ausführungen von zahlreichen Kriegsgedichten, die Herr Gädke mit großem Geschick vortrug.

Israelitische Gemeinde.

Haupt-Synagoge. Freitag, den 11. Dez., abends 6 Uhr Jugendgottesdienst, Hr. Rabb. Dr. Lazarus. — Samstag, 12. Dezbr. Morgens 9 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Abends 6 Uhr Chanuka-Jugendgottesdienst, Hr. Rabb. Dr. Lazarus. — Wochengottesdienst: Morgens 7.30 Uhr. Nachm 4 Uhr.

Synagoge am Börneplatz. Freitag, 11. Dezbr. Abends 4 Uhr Vortrag. — Samstag, 12. Dezbr. Frühgottesdienst 7 Uhr. Morgens 8.15 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Sabbatausgang 5.15 Uhr. — Wochengottesdienst: Morgens 7.10 Uhr. Nachm. 4 Uhr.

Synagoge an der Königstemerstraße. Freitag, 11. Dezbr. Abends 7 Uhr. Hr. Rabb. Dr. Seligmann. — Samstag, 12. Dezbr. Morgens 9.30 Uhr. Hr. Rabb. Dr. Lazarus. Chanuka-Jugendgottesdienst, Abends 6 Uhr. Hr. Rabb. Dr. Seligmann. — Wochengottesdienst: Morgens 7.30 Uhr. Abends 7 Uhr.

Gemeinde-Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft. Samstag, 12. Dezbr. Vorabendgottesdienst 4 Uhr. Morgens 8 Uhr Predigt. Nachm. 4 Uhr. Sabbatausgang 5.15 Uhr. — Wochengottesdienst Morgens 7 Uhr. Nachm 4 Uhr.

Synagoge an der Unterlindau 23. (Freitag 18. Dez. Neumond Chewes.) — Samstag 12. Dezbr., Vorabend 4 Uhr. Morgens 8.30 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Ausgang 5.15 Uhr. — Wochengottesdienst Morgens 7.10 Uhr. Nachm. 4 Uhr.

Gemeinde-Synagoge Bockenheim. Samstag, 12. Dezbr. Vorabend 4 Uhr. Morgens 8.30 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Ausgang 5.15 Uhr. Wochengottesdienst Morgens 7.10 Uhr. Nachm. 4 Uhr. — (Freitag, 18. Dez. Neumond Chewes.)

Briefkasten.

A. Sp., 100. Sendungen an Kriegsgefangene in Frankreich sind, die Zollpflicht der betreffenden Waren vorausgesetzt, zollpflichtig wie hoch der Zoll sich belläuft, richtet sich nach der Warengattung; nähere Auskunft erteilt die Frankfurter Handelskammer. „Mit Wertangabe“ bedeutet, daß bei Verlust der nachweisbar verlorene gegangene Wert ersetzt wird.

P. S. Aus Jachkreisen wird uns empfohlen: Franck, Skatspiel (mit deutschen Karten ℳ 0.80) Buhle, Lehrbuch des Skatspiels, ℳ 3. Von letzteren gibt es sowohl eine Ausgabe mit französischen Kartenbenennungen als auch mit deutschen.

H. D. in M. Nach dem Gesetz betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888 erhalten Ehegatten, Kinder usw. eines der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve und dem Landsturm angehörigen Kriegsteilnehmers im Falle der Bedürftigkeit Unterstützung (Ehefrau ab 1. November 12 Mark monatlich, jedes Kind unter 15 Jahren monatlich 6 ℳ). Wer als bedürftig anzusehen ist, bestimmt sich nach der Lage des Einzelfalls. In der Regel ist Bedürftigkeit dann gegeben, wenn das bisherige Erwerbseinkommen des Kriegsteilnehmers wegfällt und sonstige greifbare Subsistenzmittel nicht vorhanden sind. Ob bei einem Vermögen der Ehefrau von 11,000 Mark von Bedürftigkeit die Rede sein kann, erscheint uns sehr zweifelhaft. Eine Verpflichtung ihrerseits, die Familie ihres Sohnes zu unterhalten, liegt unseres Erachtens nicht vor; denn einmal kann Unterhalt nur verlangen, wer außer Stande ist, sich selbst zu unterhalten; wer aber größeres Vermögen besitzt, das er verwerten kann, kann sich selbst unterhalten; außerdem ist eine Unterhaltungspflicht nicht vorhanden, wenn der standesmäßige Unterhalt des Unterhaltspflichtigen gefährdet wäre; das scheint aber nach Ihren Angaben bei Ihnen der Fall zu sein.

L. S., 1914. Sie sind vom Militärdienste völlig befreit.

E. R., 100. Vor Oktober 1915 werden Sie kaum mit einer Musterung zu rechnen haben. Das Zeichen 1 C 61 bedeutet: Nach Verletzungen oder Krankheiten zurückgebliebene andauernde Schwäche eines größeren Gelenks, wenn letzteres durch Beeinträchtigung der Gebrauchsfähigkeit oder Veränderungen der Form nachgewiesen ist. Chronische Gelenkerkrankungen ohne Formveränderungen, die sich durch Knarren, beschränkte oder schmerzhafte Beweglichkeit oder dergl. bemerkbar machen.

R. T. Wenn der ungebildete Landsturm einrücken muß, ist noch nicht bestimmt. Ist die Herabsetzung der Sehschärfe des Landstürmers auf dem besseren Auge auf ¼ der normalen oder darunter, so ist er auch für den Landsturm dauernd untauglich.

168, G. H. Das Zeichen 1 B 75 bedeutet: Abnormes Hervorragen eines oder beider Fußballen, bedingt durch sehr schiefe Richtung der großen Zehe vom Mittelfußgelenk nach außen. Ihr Sohn ist für den aktiven Dienst mit der Waffe untauglich.

F. M., 2. Blutadererweiterungen an den Beinen, die durch ihre weite Verbreitung oder Größe oder durch ihre ungünstige Lage den Gebrauch der Gliedmaßen im Militärdienst erheblich stören, machen den Dienst im stehenden Heere und in der Ersatzreserve, im allgemeinen auch für den Landsturm dauernd untauglich.

K. M. In der Provinz Hessen-Nassau garnisonieren folgende Artillerieregimenter: Feld-Artillerie Nr. 27, Nr 63, Nr 11 und Nr. 47 in Wiesbaden, Frankfurt und Fulda, Fuß-Artillerie Nr. 8 und Nr. 18, ersteres in Mainz, letzteres in Kassel, leitter in Mainz. In Friedenszeiten belaufen sich die Kosten für das einjährig-freiwillige Dienstjahr bei Feld- und Fußartillerie auf etwa 2000 Mark, bei der Infanterie auf 2000 Mark. Die Kriegsfreiwilligen werden bei der Demobilmachung oder bei Auflösung der betreffenden Truppe zur Disposition der Ersatzbehörde entlassen.

M. H., Steinbach a. T. Ihr Los von der Prinz Heinrich-Flug-Lotterie hat nichts gewonnen.

Landsturm. Darüber sind noch keine Bekanntmachungen erlassen. Bis jetzt ist in der ungediente Landsturm unter 30 Jahren noch nicht vollständig einberufen.

P., 10. Ha. Auskünfte über deutsche Zivilgefangene im feindlichen Ausland erteilt die Zentralauskunftstelle für Auswanderer in Berlin, Karlsbad 8/10.

Ein Landsturmmann. Es ist ganz ausgeschlossen, daß der Betreffende, der drei Tage Mittelarrest verbüßen mußte, für jeden Tag eine Mark an der Löhnung abgezogen bekommen hat. Im Gegenteil, für die Dauer des Arrestes erhält jeder Verurteilte, ohne Unterschied der Waffe und des Dienstgrades, täglich 15 Pfg. zur Bestreitung der Verpflegung und außerdem zu der Brotportion von 750 g einen Zuschuß von 250 g.

Nach Mühlheim. „1 Jahr weder noch“ ist keine der üblichen Bezeichnungen. Hier soll es wahrscheinlich heißen: Der Betreffende ist weder felddienst- noch garnisonsdienstfähig.

N. D., 1914. Es bedeutet E 51: Schwere Leiden der Harnorgane, die zum Dienst im stehenden Heer und in der Ersatzreserve, im allgemeinen auch für den Landsturm untauglich machen.

W. J., 1889. Es bedeutet Z 52: Chronische, objektiv nachweisbare Unterleibsleiden, die die Tauglichkeit zum Landsturm im allgemeinen nicht ausschließen. Wann Sie voraussichtlich einberufen werden, können Sie vielleicht bei Ihrem Bezirksfeldwebel erfahren.

(60. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

(Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.)

Die weiße Frau.

Roman von Anny Wothe.

Und was mir erst nicht als Schuld erschien, das wuchs in diesem Gedanken zu einer riesengroßen Sünde empor, die mir nicht Ruhe ließ, die ich sühnen wollte. Das Schicksal strafte mich, ehe ich sühnen konnte.

Meinen einzigen Sohn, den ich Dir bringen sollte, meinen einzigen Sohn habe ich hergeben müssen. Er wurde das Opfer seiner Eltern. Unser Egoismus hat den Jungen hingeopfert. Widersprich nicht,“ fuhr Macholda herrisch fort, „ich fühle es, und alles Beschönigen hilft nichts. Aber Li soll kein Opfer unserer Selbstsucht werden. Sie, unser einziges Kind, soll glücklich sein. Weder Du noch ich sollen sie besitzen. Ein anderer kommt und fordert unser Kind, und auch Du wirst die Ueberzeugung gewinnen, wenn Du Toß erst näher kennen lernst, daß wir ihm ohne Bedenken das Glück unseres Kindes anvertrauen können.“

„Nie!“ rief Leo Dornberg zornig. „Li ist ein Kind, sie weiß gar nicht, was sie will.“

Da ging die Seitentür auf, und im weißen Nachtgewande, die langen, goldblonden Zöpfe herniederhängend, flog Li in das Zimmer und auf den Professor zu.

„Vater,“ schluchzte sie auf, „Du kannst mir mein Glück nicht nehmen, Du darfst nicht.“

„Geh zu Bett,“ befahl Leo Dornberg streng. „Wie kannst Du hier hereinstürmen und die Unterredung mit dieser Dame hier unterbrechen?“

„Diese Dame ist meine Mutter, meine Mutter, die ich liebe,“ entgegnete Li fest.

„Alles ein abgekartetes Spiel, das ihr da treibt,“ schrie der Professor. „Muß ich erleben, daß sich mein eignes Kind gegen mich empört?“

Li sah ihren Vater mit großen, entsetzten Augen an. Langsam ließ sie die blonden Flechten durch die nervös zitternden Hände gleiten, ihr Blick hatte erst jetzt die seltsame, geisterhafte Erscheinung der Mutter gestreift, die unbeweglich stand und gequält zu ihr hinüberfah.

„Nun weiß ich erst, Vater,“ sagte das Mädchen langsam, „warum die Mutter einst von Dir gehen mußte, nun weiß ich, was ich bisher nicht begreifen konnte.“

Der Professor zuckte zusammen.“

„Kind!“ kam es stockend aus seinem Munde.

Li drängte mühsam das aufsteigende Schluchzen zurück, dann aber sagte sie weich, mit bittend gefalteten Händen.

„Ich bin immer so einsam gewesen, Vati, und Du hast es nicht bemerkt. Ich habe nach meiner Mutter geweint, und Du hast mich darum gescholten, und da ist in meinem Herzen so riesengroß die Sehnsucht nach Liebe emporgewachsen. Und als der eine kam, der mein Herz gewann, da wußte ich, daß diese Liebe nur mit meinem Leben endigt. Verbiete mir, Vater, Toß zum Gatten zu wählen, so lange Du über mich zu bestimmen hast; meine Liebe kannst Du mir nicht verbieten, die ist und bleibt ewig.“

„Das glaubt die Jugend,“ gab Lis Vater bitter zurück. „Das habe ich auch geglaubt, und wie elend ist meine Liebe zerbrochen, trotzdem Deine Mutter da die einzige Frau war, die ich wirklich geliebt.“

„Leo,“ stöhnte die blasse Frau auf, „Leo, ich bitte Dich, laß die Vergangenheit. Nur an unser Kind wollen wir denken, an Lis Glück.“

Ein weiches Lächeln huschte jetzt über das von Tränen überströmte Antlitz des jungen Mädchens. Mit schnellen Schritten trat es wieder auf den Vater zu und legte fest die Arme um seinen Hals.

Sei gut, Väterchen,“ schmeichelte sie, „und laß mich von nun an mein eignes Leben leben. Du wirst mich kaum vermissen, wenn ich erst Toß' Frau geworden bin, denn eine Bessere wird an meine Stelle treten und an Deiner Seite durchs Leben gehen.“

„Was soll das? Was faselst Du da?“ kam es rauh von des Mannes Lippen, indem er Lis Arm von seinem Halse löste.

Die Kleine sah halb scheu, halb lächelnd zu ihm auf.

„Auf den Knien habe ich vor Mutter gelegen,“ sprach sie dann weiter, einen erschütternden Klang in der jungen Stimme, „und habe sie angefleht, wieder Dein Weib zu werden, Dir zu verzeihen, wie Du ihr verzeihen mußt, meinetwegen, weil ich Euch liebe, weil ich nicht aushalten konnte in dem Gedanken, daß Vater und Mutter sich feindlich gegenüberstehen.“

Eine jähe Röte war über das blasse Gesicht des Professors geflogen. Unwirsch schob er Li von sich und seine dunklen Augen loderten auf.

„W.. konntest Du es wagen, Deine Mutter um etwas zu bitten, was außerhalb jeder Möglichkeit liegt,“ herrschte er seine Tochter an.

„Nichts ist unmöglich, Vater. Die Liebe kann ja Berge versetzen, warum sollte sie nicht auch Nachsicht üben können und verzeihen? Schuld ist ein so bitterer Tropfen in unserm Leben. Und wer ist ohne Schuld? Ich habe so viel darüber nachgedacht, und ich habe so oft mit Toß darüber gesprochen. Jede Schuld läßt sich sühnen, Vater, mag sie nun groß oder klein sein. Aber nicht hart dürfen wir werden in unserm Herzen, sondern immer und immer wieder müssen wir beten:

Und vergib uns unsere Schuld,
Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

Feierlich klang die junge Stimme durch den düstern Raum, feierlich klang sie in dem Herzen des einsamen Mannes und der gebeugten Frau wieder.

„Vater,“ bettelte Li zärtlich.

Er strich ihr mit der Hand über den krausen Scheitel.

„Es ist zu spät, Li, was vergangen, kehrt nicht wieder!“

(Fortsetzung folgt.)

Ofenschirme :: Kohlenkasten
Wärmflaschen :: Petroleum-Oefen
sowie sämtl. Feuerungsartikel bei 45b
Schellenberg's Kaisermagazin
Breitwieser & Franke Zeil 108 Kaiserstr. 9

KUNST und WISSENSCHAFT

— Frankfurter Schauspielhaus. Friedrich Schiller ist uns in diesen ernsten Tagen wieder erstanden. Manches schöne Wort, das man in Friedenszeiten kaum zu ahnen konnte, wurde einem gestern eindringlich klar und offenbarte sein edles Pathos in einem neuen Lichte. Vieles war wie aus unserer heiligen Zeit heraus geschrieben, so die strahlenden Worte, die Max Piccolomini und der eine Kürassier über Krieg und Frieden, Soldatenglück und Soldatenleid sprechen. Schillers liebster und treuester Trabant, die Jugend, war denn dem Ruf des Dichters auch in großer Zahl gefolgt und jubelte ihm in glühender Begeisterung zu. „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“ sind in neuer Besetzung wieder in den Spielplan unseres Schauspielhauses aufgenommen worden. Herr Fritz Odemar, der die Regie führte, hatte es verstanden, mit glücklicher Hand den „Piccolominis“ ein einheitliches Gepräge zu geben und einzelne Szenen gebührend zu betonen, im „Lager“ jedoch ging durch das allzu laute Treiben, dem eine feinere Abtönung fehlte, manche kleine Szene verloren, so durch eine unglückliche Strophenverteilung, das herrliche Reiterlied: „Frisch auf, Kameraden“. Immerhin wurde gar manche gute Wirkung erzielt, die für den Gesamteindruck bestimmend war. Den Wachtmeister spielte Herr Odemar bärbeißig und großsprecherisch: das große verkannte Feldherrngenie. Als erster Kürassier erwärmte Herr Springer durch sein starkes, klangvolles schönes Organ, kluge Redegewandtheit und Innerlichkeit. Eine besonders erfreuliche Ueberraschung bot Herr Auerbach mit seiner von der Tradition abweichenden Auffassung des Kapuziners. Er spielte ihn als den hageren, eifernden Asketen und Redekünstler, dem im heiligen Zorn über den schandbaren Unglauben der Soldaten all die Wortwitze und Satzplänkeleien zulaufen, durch deren Anwendung er dem Soldatenpack leichter verständlich zu werden glaubt. Er verzichtete auf die plumpe possenhafte Komik und die Mätzchen, mit denen man sonst diese Rolle ausgestattet sieht. Schade, daß man den Künstler nicht ganz ausreden ließ und daß so der letzte Teil der Predigt mit ihm in der Luft schwebte.— Die Aufführung der „Piccolomini“ ging gut zusammen und brachte des Werkes würdige Einzelleistungen. Herr Pfeil gab den Wallenstein würdevoll und sprachgewaltig, als Octavio zeigte Herr Pfund eine kluge Zurückhaltung und eine künstlerisch klar gegliederte Redeweise; der Max des Herrn Janssen war jugendlich und begeistert, der Illo des Herrn Bauer ein echter Draufgänger und ein derber Soldat. Den Isolani spielte Herr Impekoven ohne Uebertreibung, mit zappeliger Lebhaftigkeit. Den Butler gab Herr Springer als den ehrlichen Soldaten, den glühende Liebe zu seinem Stande, aber auch bohrender Ehrgeiz erfüllen. Die Gräfin Terzky war bei Frau Rottmann in bewährten Händen, und in der schweren Rolle der Thekla zeigte sich Frl. Maren als kluge, geschmackvolle Künstlerin, der es sogar gelang, das „gefürchtete“ Lied: „Der Eichwald braust“ mit großer Wirkung vorzutragen. W. U.

Von nah und fern.

Verstaatlichung des Homburger Gymnasiums.

h Homburg v. d. H., 9. Dezbr. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte in geheimer Sitzung einen Magistratsantrag auf Verstaatlichung des Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums. Der städtische Zuschuß beträgt jährlich 30 000 Mark; außerdem verpflichtet sich die Stadt auf einem geeigneten Baugelände ein neues Gymnasialgebäude zu errichten. Die mit dem Gymnasium bisher organisch verbundene Realschule bleibt als selbständige Lehranstalt weiterbestehen.

Kameradschaftliches Opfer.

h Diez, 9. Dezbr. Ein schönes Zeichen kameradschaftlicher Aufopferung ist aus dem hiesigen Reservelazarett zu berichten. Seit längerer Zeit liegt dort ein Vizefeldwebel, dessen schwere infolge eines Granatsplitters am Oberschenkel erlittene Wunden trotz bester ärztlicher Pflege nicht zuheilen wollten. Eine Besserung war nur durch Verpflanzung eines größeren Stückes gesunder Menschenhaut auf die wunde Stelle zu erreichen. Der Sanitätsgefreite Fonken meldete sich nun freiwillig und ließ sich ein Stück Haut von der Größe eines Tellers am Oberschenkel wegnehmen. Die Operationen fanden gestern im hies. Krankenhause statt und sind sehr gut verlaufen. Neben den Helden, die auf den Schlachtfeldern ihre verwundeten Kameraden aus dem Kugelregen holen, verdient auch der in der Heimat auf diese Weise gezeigte Opfermut große Anerkennung.

— Wetzlar, 9. Dezbr. Gestern morgen trafen etwa 500 bis 600 Gefangene, meist französische Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger ein; sie sahen durchweg recht angegriffen und abgerissen aus. Das hiesige Gefangenenlager beherbergt etwa bis jetzt 2700 Mann.

HANDELSZEITUNG.

Das Eisengewerbe im Krieg.

Der Generaldirektor der Deutschen Eisenhandel-A.-G. in Berlin, des größten deutschen Eisenhandel-Unternehmens, Kommerzienrat Lustig, hat den Aeltesten der Kaufmannschaft in Berlin auf deren Wunsch ein Gutachten über die Entwicklung des Eisengewerbes seit Kriegsbeginn, in erster Linie des Eisenhandels erstattet. Kommerzienrat Lustig faßte dabei vornehmlich den Artikel Stabeisen ins Auge, weil dieses syndikatlich nicht gebunden ist und die führende Rolle am Eisen- und Stahlmarkt einnimmt. Der Gutachter verweist der „Tägl. Rundsch.“ zufolge darauf, daß in den letzten Jahren bei sinkender Konjunktur Stabeisen bis auf Mk. 88 ab Oberhausen und Mk. 84 ab elsässischen Stationen gesunken ist. Bei Kriegsausbruch steigerten sich die Gestehungskosten außerordentlich. Es wurde deshalb eine Aufbesserung der Preise angestrebt, mit dem Erfolg, daß bis Mk. 130 die Tonne Grundpreis aber Oberhausen gefordert wurden. In einer Zusammenkunft der maßgebenden westdeutschen Werke wurde dann ein Grundpreis von Mk. 110 bis 120 ab Oberhausen in Aussicht genommen, aber auch dieser Preis hat sich nicht allgemein durchsetzen lassen, da vor Kriegsbeginn große Mengen allerbilligst abgeschlossen worden waren, die mit Kriegsbeginn nicht gestrichen werden konnten und dem Handel für seinen verminderten Bedarf günstige Deckungsgelegenheit boten. Der Preis ist denn auch in der Zwischenzeit wieder etwas gewichen. Der Absatz, der anfangs völlig stockte, hat noch keine wesentliche Besserung erfahren und erreicht heute etwa 50 pCt. des normalen. Zur Begründung dieser Entwicklung verweist der Gutachter darauf, daß die kleinen, eisenverbrauchenden Betriebe im Lande vollständig zum Erliegen gekommen sind und einem Teil der Verbraucher der Kredit fehlt. Der Gutachter betont, daß die geschaffenen Kredit-Hilfsorganisationen in dem Eisengewerbe ihrer Aufgabe noch nicht gerecht werden. Hier sei Abhilfe und Förderung nötig. Schließlich sei aber auch das Angebot nicht drängend; Klärung in die Preisfrage würde erst die umfangreiche Wiederaufnahme des Betriebes der lothringisch-luxemburgischen Werke bringen. Kriegsaufträge hätten nur diejenigen Betriebe erhalten, welche auf Kriegsangriffs- und Verteidigungswaffen eingerichtet sind oder für das Transportwesen rc. arbeiten. Die hauptsächlichsten Teile des Eisenmarktes, vor allem Walzeisen und Handelsbleche, sind von diesem Bedarf so gut wie gar nicht betroffen. Die betreffenden Industrien sind deswegen auf die Friedensaufträge angewiesen. Es erscheint nicht übertrieben, zu behaupten, daß der deutsche Eisenhandel unter diesen Umständen und vor allen Dingen zufolge des fast völligen Darniederliegens der Bautätigkeit und der Ausfuhr seinen Betrieb durchweg bis auf 30 bis 40 Prozent des normalen Standes einschränken mußte.

Verlängerung des deutschen Zinkhütten-Verbandes. Der deutsche Zinkhütten-Verband ist bis 31. März 1916 verlängert worden. Ein holländisches und ein belgisches Mitglied ist ausgeschieden. Bezüglich der Lieferungsverpflichtung der im Verbande verbliebenen belgischen Mitglieder wurden gewisse Vereinbarungen getroffen, die sich durch die infolge des Krieges eingetretenen Versand-Störungen als notwendig erwiesen. Der Zinkpreis wurde für Lieferung Dezember um ℳ 1.75 auf ℳ 50.25 für 100 Kg. raffinierte schlesische Ware erhöht. Januar-Lieferung bedingt einen Aufschlag von 25 Pfg.

Frankfurt, 10. Dezember. (Viehmarkt.) Am heutigen Markt im städtischen Viehhof standen 18 Ochsen, 1 Bullen, 72 Färsen und Kühe, 639 (einschließlich 96 norddeutsche) Kälber, 507 Schafe und 1013 Schweine zum Verkauf. Im Auslandsviehhof standen 6 Rinder und im Sanitätsschlachthof hingen 10 Ochsen zum Verkauf.

Kartoffelmarkt vom 9. Dezember. Kartoffeln Engros 7.00 bis 8.00 Mark, Detail 8—9 Mark. Alles per 100 Kilogr.

Standesämter I, III—V. Frankfurt a. M.

Münzgasse 2.

Geöffnet an Wochentagen von 8—2 Uhr.

Verstorbene.

Oktober

5. Bezeln, Josef, Kellner, ldg., 46 J., Feldstr. 78.

Dezember

8. Speier, Herz, Privatier, Wwr., 66 J., Ostendstr. 12.
Hofmann, Anna, 9 J., Sandweg 108.
Meißner, Julius Paul, Kaufm., vh., 49 J., Hansa-Allee 19.
Neder, Adolf, Kaufmann, vh., 59 J., Eschersh. Landstr. 122.
Mögle, Gustav Adolf, Antiquitätenhändler, Wwr., 66 J., Burgstr. 6.
Hofmann, Margarete, geb. Zerb, 48 J., Langestr. 4.
Reibling, Friedrich, 11 J., Langestr. 4.

9. Knipschild, Franz Heinrich Albrecht, Versicherungsbeamter, verh., 73 J., Thüringerstr. 13.
Hofmann, Johanna Marie Karoline, geb. Haeberlein, 65 J., Gartenstr. 82.

August **Auf dem Felde der Ehre gefallen:**

22. Ostheimer, Karl Wilhelm, Hoteldiener, Reservist, ldg., 24 J., bei Neufchâteau.

September

20. Jäger, Franz Karl, Kaufmann, Musketier der 7. Komp. d. Inf.-Regt. 88, ldg., 22 J., Leibnizstr. 46, im Feldlazarett zu Brimont.
Däuble, Heinrich Gottlieb, Fuhrmann, Wehrmann, verh., 35 J., Laubestr. 1, bei Herbauvaire.

Oktober

25. Braunwart, August, Kaufmann, Musketier der 8. Komp. des Inf.-Regt. 168, ldg., 19 J., Günthersburgallee 21, bei Radinghem in Frankreich.

November

4. Seiblitz, Ernst Wilhelm, Schreiber, Wehrmann der 11. Komp. des Landw.-Inf.-Regt. 81, verh., 39 J., Grunewaldstr. 30, im Reservelazarett zu Rastatt.

16. Englert, Eusebius, Fuhrmann, Wehrmann, verh., 34 J., Schellg. 10, bei Lusse.

Wettervoraussage

des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Freitag, den 11. Dezember.

Mitteleuropa steht vollkommen unter Tiefdruckeinfluß; über dem Kanal ist ein kräftiger Wirbel erschienen, der wohl ostwärts ziehen wird, sodaß er uns mit seiner Vorderseite heute bereits beeinflussen dürfte. An seiner Südseite haben wir dann morgen stärkere Bewölkung, Erwärmung und Niederschläge zu erwarten.

Vorhersage für Freitag: Bedeckt, zeitweise Niederschläge, mild, südwestliche Winde.

Offene Stellen

Die Einsender von Offertbriefen auf Ziffer-Anzeigen unseres Blattes machen wir darauf aufmerksam, daß die Auftraggeber der betreffenden Anzeigen der Expedition oftmals **nicht bekannt** sind und dieselbe somit zur Wiedererlangung etwaiger Einlagen nicht behilflich sein kann.

Es empfiehlt sich, wichtigere Dokumente, Zeugnisse u. s. w. den Briefen nicht im Original, sondern **nur in Abschriften** beizufügen.

Eingeschriebene Offertbriefe können wir aus demselben Grunde im Interesse der Auftraggeber wie der Offerenten **nicht annehmen.**

Expedition der **Kleinen Presse.**

Bekanntmachung.

Von der Straßenbahn werden noch **Wagenführer, Schaffner, Schlosser** und andere Bedienstete angenommen. Bewerber müssen rüstig und für den Straßenbahndienst geeignet sein.

Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen und Militärpapieren vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 3—5 Uhr im Geschäftsgebäude der Straßenbahn, Neue Mainzerstraße 17, Zimmer 2, oder bei der Städtischen Arbeitsvermittelungsstelle, Porzellanhofstraße 17. 5745

Frankfurt a. M., den 9. Dez. 1914.

Städtische Straßenbahn. Betriebsdirektion.

Arbeitsnachweis der deutschen Gewerkvereine

Hirsch-Duncker

Frankfurt a. M.

Alte Mainzergasse 90.

Bürostunden für Stellensuchende: 9—11 Uhr.

== **Hansa 8487.** ==

Gesucht werden:

Mehrere Bürstenmacher.
Mehrere Werkzeugmacher.
Mehrere Schlosser (ältere).

Vermittlung für beide Teile kostenlos.

Arbeitsmarkt

des **Arbeitsnachweises Offenbach**

am 8. Dezember 1914.

Es werden gesucht:

a) Gelernte Arbeiter:

Portefeuiller 3,
Sattler 5,
Schlosser 2,
Spengler 2,
Schreiner 1,
Eisendreher 1,
Seifensieder 1,
Küfer 1,
Kesselschmiede 2.

Stellengesuche

Für eine aus besten Kreisen stammende, früher im Ausland als Gesellschafterin tätig gewesene **ältere Dame wird eine** geeignete Beschäftigung gesucht. Bund deutsch. Offiziersfrauen e. V., Berlin SW., 11. 5235

J. saub. ä. Frau s. Heimarb. o. Monatst. Nähe Bockh. Frau **M. Schön,** Höhenstr. 47, 3 links. 13251h

Näharbeit suchen mehrere **Frauen.** 13284h Offenbacherstr. 51, Neu-Isenburg.

Vertreter sucht noch einig. gut. Artikel zu übernehm. Off. u. **13281 h a. d. Exp.**

Suche Stelle als **Kernmacher.** Alb. Roth **Wolfgruben,** (Kr. Biedenkopf.) 13282h

Wohnungen

Morgensternstraße 33, 1.
6 Zimmer, Bad,
bill. zu vermieten. 13271h

Schönstr. 17, 3. St., geräum. 3 Z.-W. mit all. Zub. 62 ℳ 5211

Mietgesuche

Gr. leer. Zim. ges. bis 1. Jan. Off. unt. **5217** an die Exped.

Immobilien-Verkehr

Kl. Landhaus in Niederrad m. sch. gr. Garten, Hühnerstall rc. ist v. Eigent. zu verk. Angebote unt. **13249h** an die Exp. d. Bl.

Heirat

Reelles Heiratsgesuch.

Ein tapferer Krieger, 23 Jahre alt, ang. Aeußere, evg., gesicherte Position, des Alleinseins müde, sucht die Bekanntschaft e. netten Mädchens zwecks Lieferung von Liebesgaben, da mir solche vollständig fehlen; spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Diskretion zugesichert. Photogr. erwünscht. Pion. **Ahrensfeld,** 1. Res.-Komp. 11. Pion.-Bat. 27, 5. Armeekorps, 9. Inf.-Division. 5225

Wir bitten unsere verehrl. Leser, bei Bestellungen oder sonstigen Anknüpfungen, welche auf Grund hier abgedruckter Annoncen erfolgen, sich stets auf die „Kleine Presse“ zu berufen.

Hasen 5225

grosse ausgewachsene ohne Fell — abgeholt —

4.00 Mk.

E. & J. Mayer

Neue Mainzerstrasse 75.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Burger;** für das Feuilleton: **Hans Pfeilschmidt;** für Lokales u. d. allgem. Teil: **Jakob Weißbecker;** f. d. Handelsteil: **Dr. Paul Jacobsohn;** f. d. Inseratenteil: **Jakob Meichel,** sämtlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Frankfurter Sozietäts-Druckerei G. m. b. H.

Einer sagt es dem Anderen

daß **M. JANSEN** die größte Auswahl und die billigsten Preise hat. In einer Auswahl, die mehrere sogar viele tausende Ulster und Anzüge umfasst, wird

auch für Sie

sich ein Ulster oder Anzug finden, der ihren Wünschen vollkommen entspricht. Und sicherlich bekommen Sie ihn

bei mir billiger

als Sie angenommen hatten.

Als Liebesgabe für meine Kunden

kaufte **1200 Herren-Ulsters** und verkaufe dieselben, um jedem Herrn eine Freude zu bereiten, Serie I

pro Stück mit Mark 10.—

Geh-Pelze, Paletots und Ulsters

in allen modernen Farben und Formen

für Herren zu M.					für Jünglinge zu M.					für Knaben zu M.					
10.—	12.50	15.—	16.50	18.50	7.50	10.—	12.50	15.—	17.50	3.75	4.50	5.50	6.50	7.50	8.50
22.50	25.—	30.—*	36.—*	42.—**	19.50	20.—*	22.—*	24.50*	26.—*	10.—	11.50		12.50		16.50*
45.—*	48.—**	50.—**	54.—**	60.—**	28.—*	30.—**	32.—**	35.—**	38.—**	18.50*	20.—**		22.50*		25.—**
65.—**	70.—**	75.—**	bis	110.—**		40.—**	bis	60.—**				bis	40.—**		

Mit Rücksicht auf die Kriegszeit gewähre auf Wunsch auf alle mit * bezeichneten Paletots und Ulsters **10 % Nachlass**, auf alle mit ** bezeichneten **20 % Nachlass**, ob für Herren, für Jünglinge, für Knaben. Es ist also jedem jetzt Gelegenheit geboten, so billig einzukaufen, wie ich selbst bei der jetzigen Zeit nicht mehr einkaufen kann.

Herren-Anzüge von M. 25–10 %	Herren-Anzüge von M. 48–20 %	Jünglings-Anzüge von M. 20–10 %
Jünglings-Anzüge von M. 30–20 %	Knaben-Anzüge von M. 12.50–10 %	Knaben-Anzüge von M. 15–20 %

Herren-Kleidung in Bauchgrößen auf Wunsch **5 % Rabatt.**

Für Militär und Private

gelang es mir bei meiner letzten Einkaufsreise meinen Bedarf in

echten Münchener Wettermänteln und Lodenjoppen

rechtzeitig zu decken und bin ich in der Lage, trotz heutiger bedeutender Preiserhöhung

Damen-, Herren-, Burschen- u. Knaben-Wetter-Mäntel

sowie **Herren- und Burschen-Lodenjoppen**

in bester tadelloser Verarbeitung, guter Sitz für jede, selbst die abnormste Figur passend. **Wettermäntel** mit und ohne Schulterstück (Rücken u. vorne), **Lodenjoppen**, flotte Facon, glatt oder mit Falten gearbeitet, zu folgenden **billigen Preisen** zu verkaufen.

Knaben-Loden-Joppen warm gefüttert, von M. 3.— an

Bozener Wettermäntel für Damen .... von **12.50** an
Bozener Wettermäntel für Herren .... von **14.50** an
Bozener Wettermäntel für Burschen .... von **10.50** an
Bozener Wettermäntel für Knaben .... von **7.50** an
Herren-Lodenjoppen Ia München. Qualität **8.50 10.50 12.50** und höher
Warm gefütterte **Herren-Lodenjoppen** hiesiges Fabrikat **5.50 6.50 7.50**
Ferner offeriere einen Posten ganz schwere **Mäntel für Kutscher und Autoführer** zu Preisen wie folgt: **35.– 45.– 55.– bis 75.–**
Auto-Anzüge .... jetzt **35.– 45.– 55.–**

Knaben-Loden-Joppen mit Falten, warm gefüttert, von M. 4.50 an

Meine Quantitäten reichen selbst für größere Militär-Lieferungen.

Eine ganz besondere Gelegenheit für unsere Soldaten im Felde.

Ein großer Posten Bozener Mäntel, schnell umzuarbeiten als Militär-Mantel, dunkelgrau Netto-Preis M. 19.50
Ein Posten Schlafröcke für Haus und Feld . . . . Netto-Preis M. 11.50
Loden-Kleidung echte Münchener Qualitäten, für Damen, Herren, Knaben u. Mädchen, wetterfest, **enorm billig.**

Besondere Abteilung **Trauer-Kleidung** für Damen, Herren und Burschen.

23 Neue Kräme 23 Frankfurt a. M. — **M. Jansen** — 23 Neue Kräme 23 Essen-Ruhr Limbeckerstr. 65

Auswärtige Käufer erhalten freie Fahrt nach Frankfurt im Umkreise v. 30 km beim Einkaufe eines Anzuges, Paletots oder Ulsters von Mk. 30.— an.

Kl. Pr. Wer also dieses Blatt an der Kasse vorzeigt, hat das Recht, nach dem geschehenen Kaufe 5 % in Bar zurück zu verlangen.

Von jetzt bis Weihnachten Sonntags nachmittags bis abends 8 Uhr geöffnet!

Von jetzt bis Weihnachten Sonntags nachmittags bis abends 8 Uhr geöffnet!

Zentralsammlung der Kriegsfürsorge.

7. Dezember 1914.

Arbeiter d. Kanalverwaltung M. 70.30, Kegelklub Tugendbund M. 50, Direktion, Beamte und Arbeiter der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt M. 10,000, Aufseher der Materialverwaltung M. 20, Rittmeister a. D. Rittergutsbesitzer O. v. Dycke, Charlottenburg, Erlös einer an Herrn Fritz v. Gans verkauften historischen Dose d. Herrn Fritz v. Gans M. 2000, Frank Pool, weitere Gabe M. 500, Frau Dr. med. H. Boehm zum 7. Dez. M. 100, Frl. Reisbaus M. 50, Zehnte und letzte Wochensammlung für die Soldaten im Felde von Fräulein Gläcken Rudolph M. 51.62, C. W. Textor, Böhmerstraße 51 M. 100, Frau Maria Rothschild, Trutz 21 M. 50, Von den Beamten der Allgemeinen Ortskrankenkasse M. 700, Robert Schillenbern, dritte Gabe M. 300, S. Kupschik M. 49.95, N. N., Eckenheim M. 50 Hermann Bodenheimer M. 27.50, Dr. Reißner 2 Quartierbillets, Dr. Reißner, Bad Orb, M. 50, Julius Goldheimer, fünfte Gabe M. 25, Fräulein Emilie Dittmar M. 100, Dr. Max Mainzer M. 50, B. Z. für die Hinterbliebenen M. 5, Angestellte und Arbeiter der Firma Chr. Barth & Co., Ueberschuß aus einer Kranzspende M. 7.80, Frau Johanna Kauffmann M. 20, Philipp Schiff M. 100, L. S. M. 3, Joseph Müller M. 20, Herr Seipel M. 50, Phil. Berg senior M. 10, Sammlung v. Gästen d. Apfelweinwirtschaft Gg. Dickel, Schifferstr. 8 M. 17.21, Emil Sulzbach 1 Quartierbillet, Evang. Bund, Betrag d. Kollekte b. d. Jahresfeier in der Katharinenkirche M. 127.80, Andr. Riebeling 1 Quartierbillet, Herr Keßler v. d. Mitteldeutschen Creditbank, Weihnachtskassenanteil M. 36.22, Rabatt-Sparverein zwei Sammelbüchsen M. 140.97, Friedr. Kilian M. 5, F. Z. M. 5, Adlerflychtschule zwei Sammelbüchsen M. 135.92, N. N. M. 100, Ungenannt M. 50, Frau Jenny Reichenbach z. Andenken an ihren lieben Gatten z. 7. Dezember M. 200, Dr. med. Lachmann für Dezember M. 100, N. N. M. 10, F. Denck M. 3, A. Wallach für 1. Bezirk M. 10, Fritz Hartung, Monatsbeitrag M. 40, Erika Marum M. 6, A. Fritz M. 3, Wochensammlung v. Beamten und Hilfsarbeitern d. Einwohner-Registers M. 10, S. Steigerwald Quartierbillet, Nationale Krankenkasse der Deutschen Gold- und Silberarbeiter Mark 12, Büchse 608 Bahnhof Bockenheim M. 52.82, do. 1865 desgl. M. 30.47, do. 1906 desgl. M. 57.04, Ertrag eines Wohltätigkeitskonzerts in der Festhalle zu Heddernheim am 29. Nov. M. 147.80, H. Strefau 5. Gabe für die Truppen im Osten M. 100, Dankespflicht M. 10, Oberländer & Co. Erlös verkaufter Decke M. 1.75, Personal des Frankfurter Adreßbuchs, dritte Gabe M. 40, Jak. Steigerwald Quartierbillet, K. L. M. 6, Stammtischgesellschaft Eck M. 3, Karl Dröll M. 100, N. N. M. 10, Frau A. Grun für Schokolade M. 10, Frau A. Funke für Schokolade M. 10, Frau Otto Hornfeld für Schokolade M. 10, Frau Emma Ruppel für Schokolade M. 100, Clara und Ernst Epstein fünfte Rate M. 100, Mittwoch Skatgesellschaft Nordkap M. 30, C. Jongenburger, Brikettfabrik Alphen M. 60, Mittwochskränzchen M. 40, Dr. Ludwig Haas vierte Gabe M. 100, Frau Louise Goldschmidt zurückverg. Einquartierungsgeld M. 61.10, Otto Fritz Auerbach für die Marine M. 100, C. F. W. Bergis, d. Dr. A. Katz M. 100, Büchse No. 106 Basler Hof M. 45.92, Büchse No. 80 Hotel Westminster M. 27.10, Büchse No. 175 Deutscher Kaiserhof M. 23.43, Ferd. Schwarzschild für Schokolade M. 10, Salo Strauß Quartierbillet, Von den Stammgästen und der Losekasse der 11er im Restaurant zum neuen Wasserweibchen M. 50, Postinspektor Scheich M. 20, Bernh. Bergmann M. 10, Ludw. Borth gesammelt M. 3.82, durch Dr. W. in einer Streitsache M. 10, Joh. Braun, Quartierbillet, Sigm. Blankertz M. 20, Dr. Felix B. M. 300, Lächerliche Skatgesellschaft M. 3, E. Michel-Speth, 5. Rate M. 60, Spielgewinn B. u. D. M. 5, Gesammelt bei Fritz Geyer, gen. Moser M. 15, Amtsgerichtsrat Dr. Felix Rothschild, weitere Gabe M. 500, Adolf Müller, Brooklyn N. Y. für Truppen im Felde M. 800, derselbe für Kriegsfürsorge im Land M. 800, Vormundschaftssache O. b. Dr. Jul. Grünebaum M. 300, Sanitätsrat Dr. R. Oehler M. 50, Sammelbüchse No. 1172 Heyland, Römerberg M. 60.16, Nelli und Gertie M. 4, Frau Francis Sander M. 100, Carl Oppermann 1 Quartierbillet.

Für die Weihnachtsspende für die Truppen im Felde.

Landrichter Dr. Rotlich M. 30, Otto Fritz Auerbach M. 200, Dr. Paul Mayer M. 50, Wellgarten M. 15, Sanitätsrat Dr. R. Oehler M. 50, Sammelbüchse 43 M. 13.15, Sammelbüchse 46 M. 6.05, Baldus, Körnerstraße M. 40, Feldpost Auskunftstelle M. 1000, Elisabethen-Schule (Institut Steckmann) für Kinder, deren Vater im Felde steht M. 25.28, Ungenannt M. 50, H. L. L. M. 30, Dr. Kalischer, Meinfur, für die Ostarmee M. 20, Benno Abraham, Leysin-Village M. 20, Frl. Hedwig Feist M. 200, Verein ehemaliger Mühlbergschüler f. Offiziere M. 40.

Für den Lazarettzug.

Flersheim-Hess M. 200, Frau Amelie Bonn zweite Gabe M. 100, M. Oppenheimer M. 5, Frau Dr. Eberheimer M. 20, Ungenannt M. 200, Frau Auguste Wohlfarth M. 50, Geschwister St. zum Andenken an eine liebe Verstorbene M. 30, Frau Meta Strauß M. 20, Direktor G. Roger M. 100, Otto Fritz Auerbach M. 200, E. S. M. 10, Hugo Kehler M. 100, Frau Schmidt-de Neufville M. 50, Carl Kahn, Liebigstr. 27B M. 1000.

Sammlung des Kriegsausschusses für warme Unterkleider.

Dr. Max Mainzer M. 75, Dr. Reißner, Bad Orb M. 49.95.

Berichtigung.

Karl Josephthal M. 1000, soll heißen: Karl Josephthal, weitere Gabe M. 1000. 2468

Bekanntmachung.

Ende Dezember d. J. scheiden die drei dienstältesten Mitglieder, nämlich die Herren **Rudolf von Goldschmidt-Rothschild, Dr. jur. Richard Merzbach** und **Eli Michael** aus dem Ausschuß der israelitischen Gemeinde aus. Die Ausscheidenden sind für das nächste Jahr nicht wieder wählbar.

Die Ersatzwahl findet **Mittwoch, den 16. d. Mts, von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr** im Sitzungszimmer des Gemeindevorstands, **Hochstraße 12**, statt.

Eine besondere Einladung der Wähler mittels Karten erfolgt in diesem Jahre nicht.

Frankfurt a. M., den 8. Dezember 1914. 5215

Der Vorstand der israelitischen Gemeinde.

Grabarbeiten auf öffentlichen Straßen.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß für den Anschluß an das Kanal-, Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und Fernsprechnetz in der Zeit vom 1. Dezember bis 1. März öffentliche Straßen nicht aufgebrochen werden dürfen.

Ausnahmen werden von uns nur in Notfällen unter Auferlegung erschwerender Bedingungen zugelassen. Für Herstellung von Wasserleitungsanschlüssen tritt eine Erhöhung der Gebühr von 10 Mark für jeden Anschluß ein.

Frankfurt a. M., im Dezember 1914.

3754 Tiefbau-Amt.

Interessengemeinschaft

Pfälzische Bank Ludwigshafen a. Rh. Gegründet 1883.
Aktienkapital Mk. 50,000,000. Reserven Mk. 10,000,000.

Rheinische Creditbank Mannheim. Gegründet 1870.
Aktienkapital Mk. 95,000,000. Reserven Mk. 18,500,000.

Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

Pfälzische Bank, Filiale Frankfurt a. M.

Hauptbureaux: Junghofstrasse 10-12.

Wechselstuben und Depositenkassen

Zeil 123. Teleph. Amt I 5084. (Zeilpalast) Stahlkammer.
Kaiserstraße 74. Teleph. Amt I 5820. (Gegenüber dem Hauptbahnhof.)
Trierischegasse 9. Telephon Amt I 170.
Sachsenhausen: **Wallstraße 10.** Telephon Amt I 1878.

Eröffnung von laufenden **Rechnungen** mit und ohne **Kreditgewährung;** Eröffnung von provisionsfreien **Scheckrechnungen;**

Annahme von **Spargeldern** mit und ohne Kündigung; die Abhebungen sind quittungsstempelfrei;

Einzug von **Wechseln** auf das In- und Ausland; Ausstellung von Wechseln, Schecks, Akkreditiven, Kreditbriefen; briefliche und telegraphische Auszahlungen nach allen größeren Plätzen Europas und der überseeischen Länder;

An- und Verkauf, sowie Beleihung von **Wertpapieren:** Annahme von Börsenaufträgen für alle in- und ausländischen Börsen; Einlösung von Zins- u. Dividendenscheinen; Umwechselung von ausländischen Geldsorten;

Aufbewahrung und Verwaltung (einschl. Verlosungskontrolle) von **Wertpapieren,** sowie Aufbewahrung von anderen **Wertgegenständen** und **Dokumenten;** Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung;

Vermietung von eisernen Schrankfächern (Safes) zur Aufbewahrung von **Wertpapieren** und anderen Wertgegenständen unter Selbstverschluß der Mieter.

Die Verwahrung erfolgt in den nach den neuesten Erfahrungen konstruierten Gewölben der Bank unter deren gesetzlicher Haftbarkeit. 81b

Deutsche Blumen

Ein neuer köstlicher Blumenduft für Kleider und Taschentuch. Hübsche Flasche mit Karton M. 3.—, 3 Flasch. M. 8.—

Dr. M. Albersheim

Fabrik feiner Parfümerien

Frankfurt a. M. Kaiserstraße 9 — Wiesbaden Wilhelmstraße 39

Illustrierte Preisliste kostenlos.

53b

65784

Briketabfall

offerieren billigst 5223
Müller & Sinning.

Pianinos

neue und gebrauchte.
Miete — Kauf
billigste Preise.
M. Wolff
Schillerstrasse 28
gegenüber General-Anzeiger.
441b

Wenig getragene
Anzüge, Ulster u. Paletots von 14 bis 40 Mark.
Speier's
Monats-Garderoben
Schillerstraße 26
gegenüber General-Anz.
234b

Terpentin-Ersatz

spez. Gewicht ca. 0,860, mehrere Faß gegen Kasse abzugeben. Anfrage u. **5203** a. d. Exp. d. Bl. erb.

Aepfelwein zapft
Karol. Stoltze Wwe.
Dreikönigstr. 12. 5219

Aepfelwein zapft
Ludwig Wittmann, Neuer Wall 9.
Freitags geb. Fische. 5218

Neuen hellen Aepfelwein
zapft Ph. Schauermann, Haspert, Oppenheimerstr. 27. **Freitag geb. Fische.** Jed. Abend warm. Selber.
5220

Aepfelwein zapft
J. Schenck Wwe.,
Dreikönigstr. 4, „Zur Wanne“.
5227

Damen

gewährt verheir. **Frauenarzt** (Taunus) jederz. fürsorgl. diskr. Aufn. z. Entb., ärztl. Beistand. Anfr. u. **8501 E** a. d. Exp. d. Bl.

Dame m. Kind, welche verlebentl. Samst. 21. Nov. Tasche. Inh. Port. m. Geld, Armbd. m. alt. Münz von ein. Bank. Gallusanl. mitgen. hat, w. bring. ers., weil Armbd. zurückzubr. Fundb. od. Körnerstr. 3, 3. 13278b

Schumann-Theater

Heute abends 8 Uhr **„Wir Barbaren!“**
Vaterländ. Volksstück v. Fr. Odemar. Musik v. Hans April.
Samstag, den 12. Dez. sowie Sonntag, den 13. Dez., nachm. 4 Uhr
Die Heldentaten des Kadetten Fritz Hellmerich.
Weihnachtsspiel für die Jugend — Kleine Volkspreise! [27c

Opernhaus.

Donnerstag, den 10. Dezember

Die Jüdin.

Freitag, den 11. Dezember. Außer Abonnement. Schülervorstellung bei besonders ermäßigten Preisen: Abends 6 Uhr

Hänsel und Gretel.

Märchenspiel in drei Bildern von Adelheid Wette. Musik v. Engelbert Humperdinck. Musik. Leitung: Dr. Dr. Rottenberg. Leiter d. Aufführung: Dr. Norichen.
1. Bild: Daheim.
2. Bild: Im Walde.
3. Bild: Das Knusperhäuschen.

Peter, Besenbinder	Dr. Gareis
Gertrud	Fr. Weslig-Bertram
Hänsel	Fr. Sellin
Gretel	Frl. Franz
Die Knusperhexe	Fr. Keller-Weber
Taumännchen	Frl. v. Ilsendorf
Sandmännchen	Brünn

Anf. 6 Uhr. E. g. 8 U. Bei. erm. Pr.

Samstag: 7 Uhr „Carmen.“ Im Abonn. Gewöhnl. Preise.
Sonntag: 7 Uhr „Der Troubadour.“ Im Abonn. Gewöhnliche Preise.
Montag: 7½ Uhr „Der Feldprediger.“ Außer Abonnement. Ermäß. Preise.
Dienstag: 7 Uhr Zu Beethovens Geburtstag: „Fidelio.“ Im Abonnement. Gewöhnl. Preise.
Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag: 7 Uhr „Königskinder.“ Im Abonn. Gew. Pr.

Schauspielhaus

Donnerstag, den 10. Dezember
Geschlossen.

Freitag, den 11. Dezember. Außer Abonnement. Bei besond. ermäßigten Preisen.

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster. Regie: Dr. Pfeil.

Karl Heinrich	Dr. Manz
von Haugk	Faber
von Passarge	Springer
von Breitenberg	Ebelsbacher
Dr. phil. Jüttner	Odemar
Lutz, Kammerdiener	Schreck
Graf v. Asterberg	Schiefer
Karl Bilz	Mößler
Kurt Engelbrecht	von Jeßke
von Baufin	Winzer
von Reinecke	Faber jun
von Wedell	Janssen
Rüder, Gastwirt	Auerbach
Frau Rüder	Fr. Krall
Frau Dörffel	Frl. König
Kellermann	Dr. Däneborg
Käthie	Frl. Fuchs
Schölermann	Dr. Andresen

Anf. ½8 U. E. n. 10 U. Bei. erm. Pr.

Samstag: 7 Uhr „Wallensteins Lager.“ Hierauf „Die Piccolomini.“ Im Abonn. Kl. Preise.
Sonntag: ¼4 Uhr bei besonders ermäß. Preis.: „Die Hermannsschlacht.“ Außer Abonnement. — Abends ½8 Uhr „Wie einst im Mai.“ Auß. Abonnement. Ermäßigte Preise.
Montag: ½8 Uhr „Jahrmarkt in Pulsnitz.“ Im Abonn. Kleine Preise.
Dienstag: ½8 Uhr „Husarenfieber.“ Im Abonn. Kl. Preise.
Mittwoch: ½8 Uhr Oesterreichischer Autorenabend, zum 1. Mal: „Die Frau mit dem Dolch.“ Schauspiel in 1 Akt von Arthur Schnitzler. Zum 1. Mal: „Die von nebenan.“ Drama in 1 Akt v. Thaddäus Rittner. Zum 1. Mal: „Die tiefe Natur.“ Ein Akt von Hermann Bahr. Zum 1. Mal: „Der Unverschämte.“ Lustspiel in 1 Akt von Raoul Auernheimer. Neu einstudiert: „Aufstehung.“ Komödie in 1 Akt von Felix Salten. Im Abonn. Kleine Preise.

Konzert-Programme

Palmengarten.

Donnerstag, 10. Dezbr., nachm.
1. Hoch Oesterreich, Marsch, Strauß. 2. Konzert-Ouverture, Conradi. 3. Finale a. „Loreley“, Mendelssohn-Bartholdy. 4. Phantasie aus „Jessonda“, Spohr. 5. Ungarische Rhapsodie No. 6, Liszt. 6. Kaiserparade, Eilenberg. 7. Potpourri aus „Der Obersteiger“, Zeller. 8. Türk. Siegesmarsch, P. Lincke.
Abends: 1. Frisch gewagt, Marsch, v. Blon. 2. Ouverture zu „Libella“, Reissiger. 3. Blumengeflüster, v. Blon. 4. Phantasie aus „Stradella“, v. Flotow. 5. Finale aus „Lohengrin“, Wagner. 6. Ouvert. zu „Ilka“, Doppler. 7. Paraphrase über „Wie schön bist Du“, Krömadba. 8. Musikal. Täuschungen, Potp., Schreiner. 9. Im Uhrenladen, Orth. 10. Der flotte 87er Marsch, C. Muth.

Freitag, den 11. Dezbr., nachm.
1. Ins Feld, Marsch, Strauß. 2. Ouvert. zu „Stradella“, Flotow. 3. Preislied, R. Wagner. 4. Kriegsfrakeln, Potp., Conradi. 5. Cornelius-Marsch, Mendelssohn-Bartholdy. 6. Konzertouvert., Lincke. 7. Wiener Spaziergänge, Potpourri, Komzák. 8. Deutschlands Fürsten, Marsch, Blankenburg.

Neues Theater

Donnerstag, 10. Dez., Abonn. B. Gew. Pr. Anf. 8 Uhr. Ende 10½ U. **IV. Gastspiel Max Pallenberg.** Zum 1. Male:

Der fesche Rudi.

Schwank in 4 Akten v. Alexander Engel und Julius Horst.

Freitag, Auß. Abonn. gew. Pr. 8 Uhr V. Gastspiel Max Pallenberg: Der fesche Rudi.

Theaterzettel d. Nachbarstädte

Freitag, den 11. Dezember.
Darmstadt. Der Feldprediger.
Gießen. Hasemanns Töchter.
Hanau. Der Veilchenfresser.
Heidelberg. Hans Heiling.
Karlsruhe. Euryanthe.
Kassel. Konzert.
Mainz. Geschlossen.
Mannheim (H.) Nathan der Weise.
Wiesbaden (H.) Prinz Friedrich von Homburg. — (R.) In Behandlung.

An- und Verkauf

8 elegante Ulster noch neu, jede Größe, zum Aussuchen 8—10—12—14—18-26 M. **5 Marengo-Paletots,** teils auf Seide gefüttert, 10—25 M., verschiedene schöne **Maß-Anzüge,** auch für korpulente Figuren, 12—25 M. 8 gestreifte bessere **Winterhosen** 3—9 M. b. Schneiderei **Wolf,** Bleichstraße 25, 2. 5222

Schöne gut erh. **Eisenbahn** mit Schienen, Tunnel, Bahnhof usw. zu verk. Balalstr. 9, 2. 13280b

Für Weihnachten. Gut erh. große Eisenbahn bill. zu verkf. Taunusstr. 6 im Laden. 13252b

Verkaufe 1 dressierten 4jähr. **Kriegshund** Polizei- u. Sanitätshd. (beste Dressur). **Wismar** b. Gießen, Bahnhofstr. 182. (Näh. briefl.) 13272b

Blaue Email-Haus-No. und andere Schilder vorrätig. **Brasch, Zeil 111,** 1. St., Hirschapotheke. 13273b

Seitzfilter mit 600 Liter Tagesleistung sehr billig abzugeben. Kaiserstraße 9, B. 13250b

Ladentisch mit Glasaufsatz 200×48, billig **abzugeben.** 5224 **Martini,** Kaiserstraße 7.

3 Oefen zu verkaufen. **Rotekreuzg. 1,** im Hof. 13276b

Fast neues Puppenbett, 1 Dampf-Eisenbahn m. Schienen u. eine Dampfmasch. zu verk. Glauburgstraße 19, p. 13275b

Briefmarkensammlung für mittl. Sammler z. verkauf. **K. Eichert, Offenbach a. M.** Luisenstr. 10. 13283b

Klappsportwagen gebraucht zu kaufen ges. Off. unt. **13274 h** an die Exp.

Ein **Wagen** mit Verdeck und Gesch., f. jed. Gesch. geeign., billig zu verk. Näh. **B. Elbert, Worms,** Oelhandl., Rotzstraße. 13275b

Pritschenwagen, Patentachse, sowie sonst gut erhalten, für **100 M.** sofort **zu verkaufen.** 5190 **Schmitt,** Adalbertstraße 22.

Frettchen gesucht. Heldmann, Forstw., Raunheim. 13279b

Dobermann, sehr scharf und wachsam, sehr anhänglich und treu, **billig zu verkaufen.** Adalbertstr. 22, p.

Kanarienvögel, gute Sänger, zahme Tierchen, zu verkaufen. Moltkestr. 99, 1. 13277b